

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

186 (12.7.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-693657](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-693657)

Tagesfragen

Der Ahnenpaß für den Nachweis der arischen Abstammung war bisher der sogenannte Ahnenpaß in Gebrauch, der vor zwei Jahren vom Reichsbund der Standesbeamten herausgegeben worden ist. Dieser Ahnenpaß reicht bis zur sechsten Generation zurück, also bis zum Jahre 1800. Es hat sich jedoch gezeigt, daß für viele Volksgenossen der sogenannte kleine Nachweis, der bis auf die Großeltern zurückgeht, genügt. Da auf der anderen Seite die Möglichkeit einer unerwünschten Belastung der Standesbeamten und ihrer Räume besteht, wenn unnötigerweise Urkunden, die bis auf das Jahr 1800 zurückgehen, angefordert werden, hat der Reichsbund der Standesbeamten Deutschlands nunmehr einen sogenannten Ahnenpaß herausgegeben. Dieser Ahnenpaß ist für den kleinen Abstammungsnachweis bestimmt. Er ist in Taschenbuchformat gehalten und enthält 23 Seiten. Derjenige Teil, der den eigentlichen Abstammungsnachweis umfaßt, besteht aus einem einzigen, in das Blatt einfaltbaren Blatt, auf dessen Vorderseite die Beglaubigungsvermerke des Standesbeamten, seines Ehegatten, seiner Eltern und Großeltern übersichtlich angeordnet sind. Die Rückseite bietet Platz für die gegebenenfalls erforderlichen Angaben über die Vorfahren und für acht Ergänzungsbeglaubigungen. Auch für spätere Eintragungen über den Besitz des Reichsbürgerbriefes ist Raum vorgesehen. Der Ahnenpaß enthält des Weiteren eine Reihe von Anleitungen und Erläuterungen der einschlägigen Gesetze. Es sind ihm außerdem Vorbrüche abgesturfter Geburts- und Heiratsurkunden beigegeben, die von den Standesbeamten zu den Aufgehobenen genommen werden und dem Inhaber des Ahnenpaßes erhebliche Kosten ersparen.

*

Weißgüßelkongreß Zu dem 6. Weißgüßelkongreß, der vom 24. Juli bis 2. Aug. in Leipzig und Berlin stattfindet, haben sich bisher die Vertreter von 39 Staaten angemeldet. Die europäischen Länder werden

fast vollständig am Kongreß teilnehmen, darüber hinaus liegen bereits zahlreiche Anmeldungen aus den Vereinigten Staaten, Kanada, aus den mittel- und südamerikanischen Staaten, Südafrika, Ägypten und Indien vor. Auch Australien wird eine Abordnung nach Leipzig entsenden. Der Kongreß wird ebenso wie die Ausstellung der 20.000 Kleintiere, die mit dem Kongreß verbunden ist, und die die größte Kleintierchau aller Zeiten und Länder sein dürfte, durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer H. Walther Darré, am 24. Juli in Leipzig eröffnet. Der Kongreß tritt in sechs Abteilungen zu-

sammen. Es sind 130 Referate von in- und ausländischen Fachleuten vorgesehen. Darüber hinaus wird eine Reihe von Sachverständigen in 17 Hauptberichten über die wesentlichen Fortschritte der letzten Jahre sprechen. Diese Hauptberichte werden das gesamte Gebiet der Geflügel- und Kanarienhaltung behandeln. Zu den Hauptberichten werden allein neun der bedeutendsten amerikanischen Wissenschaftler und Praktiker das Wort ergreifen. Um eine Verhandlung aller Teilnehmer zu gewährleisten, wird eine Übersetzungsanlage geschaffen, die sämtliche Reden sofort in fünf verschiedene Sprachen überträgt.

Mord am Alexanderplatz

Im ganze 23. März — Vom Täter keine Spur
Der Frauenmord in der Memhardtstraße 2 am Alexanderplatz in Berlin steht sich nach den letzten Ermittlungen der Kriminalpolizei als ein von langer Hand vorbereiteter Verbrechen heraus. Das Opfer, die 67 Jahre alte Frau Emma Barnd, ist, wie bereits berichtet wurde, von dem bisher noch unbekannten Täter wahrscheinlich niedergeschlagen und dann ertränkt worden. Die stattfindende Obduktion dürfte alsbald völlige Klarheit über die wirkliche Todesursache ergeben.

Das Ehepaar B. betreibt im Hause Memhardtstraße 2 ein Hotel. Der 70-jährige Gemann, ein selbständiger Handwerker, geht noch seinem Beruf nach und hält sich regelmäßig tagsüber in seiner Elektrowerkstatt in der Alexanderstraße auf. Auch am Mittwoch war er wie gewöhnlich in den Vormittagsstunden in seine Werkstatt gegangen, um dann kurz nach 16 Uhr heimzukehren. Als der Greis die Wohnung betrat, mußte er zu seinem Erstaunen feststellen, daß sein Hund, ein sehr scharfer, brauner Dackel, im Wohnzimmer eingekerkert war und seine Frau sich nicht zeigte. Nach längerem Suchen stieß er dann in einer kleinen Backstube, die von außen verriegelt war, auf den leblosen Körper seiner Frau. Um den Kopf und Hals der Unglücklichen war ein Weißtuch gewickelt.

Nach dem am Tatort vorgenommenen Feststellungen der Mordkommission ist Frau B. wahrscheinlich im Korridor, als sie gerade mit Weißtuch aus einem Hotelzimmer kam, von dem Mörder überfallen worden. Auf dem Fußboden und an den Tapeten befanden sich zahlreiche Blutspuren, so daß mit Sicherheit angenommen werden muß, daß sich der Täter stark mit Blut befleudet hat. Nach der Tat hat der Verbrecher sein Opfer dann in die Kammer geschleppt und sich unauffällig entfernt. Sein ganzes Vorgehen läßt darauf schließen, daß er nicht nur mit der Fertigkeit, sondern auch mit den Geflohenheiten des betagten Ehepaares gut vertraut war.

Zuletzt bisher feststeht, sind dem Mörder ganze 23. März Bargeld in die Hände gefallen, die sich in einer Kasseite befunden hatten. Leider sind bisher alle Fahndungsmaßnahmen der Kriminalpolizei nach dem Täter vorläufig noch ergebnislos verlaufen.

Streit mit tödlichem Ausgang

Zu der Nacht vom 10. auf den 11. Juli 1936 ist in dem Dorf Marwitz bei Witten der Feldherr eines bänischen Bauerngutes, namens Peteren, mit Teilnehmer einer Hochzeitgesellschaft vor einem Toten im Streit gestorben, in dessen Verlauf er einen tödlichen Stich erhalten hat. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen haben zur Festnahme des Täters, eines gewissen Ludwig aus Marwitz, geführt.

Trockenes Brennholz
sowie alle Brennstoffe
zu Sommerpreisen
Gebr. Meyer Melkbrink 72
Telephon 3847/48

Kleider, Mäntel, Anzüge werden
wert und gut chemisch gereinigt und gefärbt
Färberlei Möhlmann
Wallstraße 25, Telephon 4539

Auto-Fahrer u. Vermietung
Fernfahrten von 15 Pf. an, Ruf
Ing. Carl Schütze, Naurenschtr. 30 **2535**

Generalvertretung und
Ausstellungslager
Raschke & Ahlers
Oldenburg,
Nadorster Straße 105
Telephon 2724

Fabelhaft rasier
GE-RI
DIE QUALITÄTS-KLINGE DER SPEZIALFABRIK
FRANZ HEINZE · SOLINGEN

Fahrräder Ratenzahlung. Chr. Frölje,
Helmstraße 4, Fernruf 2824

Stoewer-Kundendienst Gebr. Linnemann
4182 Auto-Vermietung — Fahrschule 4182
Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt
Großtankstelle — Garagen
Leihenauto mit Personennabell für Überführungsfahrten

**Ihre Vommunalkleidung wird wir nach
Ihrer Kammerreinigung**
Ruf 3421 **Südbauerei Elfordt**

Reikerverein Wardenburg
Am 19. Juli **Schlussreiten**
Anfangs 3 Uhr, anschließend Ball bei Schläter
Es laden ein Der Vorstand Herrn. Schlüter

Der vorwärtstrebende Kaufmann

der von der Güte seiner Ware
und deren Preiswürdigkeit
überzeugt ist, ist nicht die
breite Öffentlichkeit, sondern
wird durch Inserate wirk-
sam in den „Nachrichten
für Stadt und Land“



Die gute Stoff-
quelle macht Hoch-
sommerpreise.
Spitzen-Leistungen
sind unsere Lösung.
Wir bringen preis-
wert: neue modische
Wandteppiche, echte Dirndl
u. Trachten für Strand
und Gartenkleider.
Die begehrten knit-
terfreien leinenartigen
Gewebe für Sport und
Reisekleidung.
Schönste auserle-
sene farbenfrohe ce-
ment Druckstoffe, wie
Mattepp, Georgette
und Organdi-Voile.
Wir bringen wie
immer das Beste an
Qualität zum kleinen
Preis. Darum immer
wieder alle Kleider-
stoffe

von großen
Klauke & Peine
Oldenburg,
Hilgenstraße 1



R 5, 24 PS, 500 ccm, 4-Takt
Leistungssport-Maschine
mit 45-70-80-90-100-110-120-130-140-150-160-170-180-190-200-210-220-230-240-250-260-270-280-290-300-310-320-330-340-350-360-370-380-390-400-410-420-430-440-450-460-470-480-490-500-510-520-530-540-550-560-570-580-590-600-610-620-630-640-650-660-670-680-690-700-710-720-730-740-750-760-770-780-790-800-810-820-830-840-850-860-870-880-890-900-910-920-930-940-950-960-970-980-990-1000-1010-1020-1030-1040-1050-1060-1070-1080-1090-1100-1110-1120-1130-1140-1150-1160-1170-1180-1190-1200-1210-1220-1230-1240-1250-1260-1270-1280-1290-1300-1310-1320-1330-1340-1350-1360-1370-1380-1390-1400-1410-1420-1430-1440-1450-1460-1470-1480-1490-1500-1510-1520-1530-1540-1550-1560-1570-1580-1590-1600-1610-1620-1630-1640-1650-1660-1670-1680-1690-1700-1710-1720-1730-1740-1750-1760-1770-1780-1790-1800-1810-1820-1830-1840-1850-1860-1870-1880-1890-1900-1910-1920-1930-1940-1950-1960-1970-1980-1990-2000-2010-2020-2030-2040-2050-2060-2070-2080-2090-2100-2110-2120-2130-2140-2150-2160-2170-2180-2190-2200-2210-2220-2230-2240-2250-2260-2270-2280-2290-2300-2310-2320-2330-2340-2350-2360-2370-2380-2390-2400-2410-2420-2430-2440-2450-2460-2470-2480-2490-2500-2510-2520-2530-2540-2550-2560-2570-2580-2590-2600-2610-2620-2630-2640-2650-2660-2670-2680-2690-2700-2710-2720-2730-2740-2750-2760-2770-2780-2790-2800-2810-2820-2830-2840-2850-2860-2870-2880-2890-2900-2910-2920-2930-2940-2950-2960-2970-2980-2990-3000-3010-3020-3030-3040-3050-3060-3070-3080-3090-3100-3110-3120-3130-3140-3150-3160-3170-3180-3190-3200-3210-3220-3230-3240-3250-3260-3270-3280-3290-3300-3310-3320-3330-3340-3350-3360-3370-3380-3390-3400-3410-3420-3430-3440-3450-3460-3470-3480-3490-3500-3510-3520-3530-3540-3550-3560-3570-3580-3590-3600-3610-3620-3630-3640-3650-3660-3670-3680-3690-3700-3710-3720-3730-3740-3750-3760-3770-3780-3790-3800-3810-3820-3830-3840-3850-3860-3870-3880-3890-3900-3910-3920-3930-3940-3950-3960-3970-3980-3990-4000-4010-4020-4030-4040-4050-4060-4070-4080-4090-4100-4110-4120-4130-4140-4150-4160-4170-4180-4190-4200-4210-4220-4230-4240-4250-4260-4270-4280-4290-4300-4310-4320-4330-4340-4350-4360-4370-4380-4390-4400-4410-4420-4430-4440-4450-4460-4470-4480-4490-4500-4510-4520-4530-4540-4550-4560-4570-4580-4590-4600-4610-4620-4630-4640-4650-4660-4670-4680-4690-4700-4710-4720-4730-4740-4750-4760-4770-4780-4790-4800-4810-4820-4830-4840-4850-4860-4870-4880-4890-4900-4910-4920-4930-4940-4950-4960-4970-4980-4990-5000-5010-5020-5030-5040-5050-5060-5070-5080-5090-5100-5110-5120-5130-5140-5150-5160-5170-5180-5190-5200-5210-5220-5230-5240-5250-5260-5270-5280-5290-5300-5310-5320-5330-5340-5350-5360-5370-5380-5390-5400-5410-5420-5430-5440-5450-5460-5470-5480-5490-5500-5510-5520-5530-5540-5550-5560-5570-5580-5590-5600-5610-5620-5630-5640-5650-5660-5670-5680-5690-5700-5710-5720-5730-5740-5750-5760-5770-5780-5790-5800-5810-5820-5830-5840-5850-5860-5870-5880-5890-5900-5910-5920-5930-5940-5950-5960-5970-5980-5990-6000-6010-6020-6030-6040-6050-6060-6070-6080-6090-6100-6110-6120-6130-6140-6150-6160-6170-6180-6190-6200-6210-6220-6230-6240-6250-6260-6270-6280-6290-6300-6310-6320-6330-6340-6350-6360-6370-6380-6390-6400-6410-6420-6430-6440-6450-6460-6470-6480-6490-6500-6510-6520-6530-6540-6550-6560-6570-6580-6590-6600-6610-6620-6630-6640-6650-6660-6670-6680-6690-6700-6710-6720-6730-6740-6750-6760-6770-6780-6790-6800-6810-6820-6830-6840-6850-6860-6870-6880-6890-6900-6910-6920-6930-6940-6950-6960-6970-6980-6990-7000-7010-7020-7030-7040-7050-7060-7070-7080-7090-7100-7110-7120-7130-7140-7150-7160-7170-7180-7190-7200-7210-7220-7230-7240-7250-7260-7270-7280-7290-7300-7310-7320-7330-7340-7350-7360-7370-7380-7390-7400-7410-7420-7430-7440-7450-7460-7470-7480-7490-7500-7510-7520-7530-7540-7550-7560-7570-7580-7590-7600-7610-7620-7630-7640-7650-7660-7670-7680-7690-7700-7710-7720-7730-7740-7750-7760-7770-7780-7790-7800-7810-7820-7830-7840-7850-7860-7870-7880-7890-7900-7910-7920-7930-7940-7950-7960-7970-7980-7990-8000-8010-8020-8030-8040-8050-8060-8070-8080-8090-8100-8110-8120-8130-8140-8150-8160-8170-8180-8190-8200-8210-8220-8230-8240-8250-8260-8270-8280-8290-8300-8310-8320-8330-8340-8350-8360-8370-8380-8390-8400-8410-8420-8430-8440-8450-8460-8470-8480-8490-8500-8510-8520-8530-8540-8550-8560-8570-8580-8590-8600-8610-8620-8630-8640-8650-8660-8670-8680-8690-8700-8710-8720-8730-8740-8750-8760-8770-8780-8790-8800-8810-8820-8830-8840-8850-8860-8870-8880-8890-8900-8910-8920-8930-8940-8950-8960-8970-8980-8990-9000-9010-9020-9030-9040-9050-9060-9070-9080-9090-9100-9110-9120-9130-9140-9150-9160-9170-9180-9190-9200-9210-9220-9230-9240-9250-9260-9270-9280-9290-9300-9310-9320-9330-9340-9350-9360-9370-9380-9390-9400-9410-9420-9430-9440-9450-9460-9470-9480-9490-9500-9510-9520-9530-9540-9550-9560-9570-9580-9590-9600-9610-9620-9630-9640-9650-9660-9670-9680-9690-9700-9710-9720-9730-9740-9750-9760-9770-9780-9790-9800-9810-9820-9830-9840-9850-9860-9870-9880-9890-9900-9910-9920-9930-9940-9950-9960-9970-9980-9990-10000-10010-10020-10030-10040-10050-10060-10070-10080-10090-10100-10110-10120-10130-10140-10150-10160-10170-10180-10190-10200-10210-10220-10230-10240-10250-10260-10270-10280-10290-10300-10310-10320-10330-10340-10350-10360-10370-10380-10390-10400-10410-10420-10430-10440-10450-10460-10470-10480-10490-10500-10510-10520-10530-10540-10550-10560-10570-10580-10590-10600-10610-10620-10630-10640-10650-10660-10670-10680-10690-10700-10710-10720-10730-10740-10750-10760-10770-10780-10790-10800-10810-10820-10830-10840-10850-10860-10870-10880-10890-10900-10910-10920-10930-10940-10950-10960-10970-10980-10990-11000-11010-11020-11030-11040-11050-11060-11070-11080-11090-11100-11110-11120-11130-11140-11150-11160-11170-11180-11190-11200-11210-11220-11230-11240-11250-11260-11270-11280-11290-11300-11310-11320-11330-11340-11350-11360-11370-11380-11390-11400-11410-11420-11430-11440-11450-11460-11470-11480-11490-11500-11510-11520-11530-11540-11550-11560-11570-11580-11590-11600-11610-11620-11630-11640-11650-11660-11670-11680-11690-11700-11710-11720-11730-11740-11750-11760-11770-11780-11790-11800-11810-11820-11830-11840-11850-11860-11870-11880-11890-11900-11910-11920-11930-11940-11950-11960-11970-11980-11990-12000-12010-12020-12030-12040-12050-12060-12070-12080-12090-12100-12110-12120-12130-12140-12150-12160-12170-12180-12190-12200-12210-12220-12230-12240-12250-12260-12270-12280-12290-12300-12310-12320-12330-12340-12350-12360-12370-12380-12390-12400-12410-12420-12430-12440-12450-12460-12470-12480-12490-12500-12510-12520-12530-12540-12550-12560-12570-12580-12590-12600-12610-12620-12630-12640-12650-12660-12670-12680-12690-12700-12710-12720-12730-12740-12750-12760-12770-12780-12790-12800-12810-12820-12830-12840-12850-12860-12870-12880-12890-12900-12910-12920-12930-12940-12950-12960-12970-12980-12990-13000-13010-13020-13030-13040-13050-13060-13070-13080-13090-13100-13110-13120-13130-13140-13150-13160-13170-13180-13190-13200-13210-13220-13230-13240-13250-13260-13270-13280-13290-13300-13310-13320-13330-13340-13350-13360-13370-13380-13390-13400-13410-13420-13430-13440-13450-13460-13470-13480-13490-13500-13510-13520-13530-13540-13550-13560-13570-13580-13590-13600-13610-13620-13630-13640-13650-13660-13670-13680-13690-13700-13710-13720-13730-13740-13750-13760-13770-13780-13790-13800-13810-13820-13830-13840-13850-13860-13870-13880-13890-13900-13910-13920-13930-13940-13950-13960-13970-13980-13990-14000-14010-14020-14030-14040-14050-14060-14070-14080-14090-14100-14110-14120-14130-14140-14150-14160-14170-14180-14190-14200-14210-14220-14230-14240-14250-14260-14270-14280-14290-14300-14310-14320-14330-14340-14350-14360-14370-14380-14390-14400-14410-14420-14430-14440-14450-14460-14470-14480-14490-14500-14510-14520-14530-14540-14550-14560-14570-14580-14590-14600-14610-14620-14630-14640-14650-14660-14670-14680-14690-14700-14710-14720-14730-14740-14750-14760-14770-14780-14790-14800-14810-14820-14830-14840-14850-14860-14870-14880-14890-14900-14910-14920-14930-14940-14950-14960-14970-14980-14990-15000-15010-15020-15030-15040-15050-15060-15070-15080-15090-15100-15110-15120-15130-15140-15150-15160-15170-15180-15190-15200-15210-15220-15230-15240-15250-15260-15270-15280-15290-15300-15310-15320-15330-15340-15350-15360-15370-15380-15390-15400-15410-15420-15430-15440-15450-15460-15470-15480-15490-15500-15510-15520-15530-15540-15550-15560-15570-15580-15590-15600-15610-15620-15630-15640-15650-15660-15670-15680-15690-15700-15710-15720-15730-15740-15750-15760-15770-15780-15790-15800-15810-15820-15830-15840-15850-15860-15870-15880-15890-15900-15910-15920-15930-15940-15950-15960-15970-15980-15990-16000-16010-16020-16030-16040-16050-16060-16070-16080-16090-16100-16110-16120-16130-16140-16150-16160-16170-16180-16190-16200-16210-16220-16230-16240-16250-16260-16270-16280-16290-16300-16310-16320-16330-16340-16350-16360-16370-16380-16390-16400-16410-16420-16430-16440-16450-16460-16470-16480-16490-16500-16510-16520-16530-16540-16550-16560-16570-16580-16590-16600-16610-16620-16630-16640-16650-16660-16670-16680-16690-16700-16710-16720-16730-16740-16750-16760-16770-16780-16790-16800-16810-16820-16830-16840-16850-16860-16870-16880-16890-16900-16910-16920-16930-16940-16950-16960-16970-16980-16990-17000-17010-17020-17030-17040-17050-17060-17070-17080-17090-171

Sie benötigen

für die Ferienreise:

Strickwesten
für Damen und Mädchen
Pullover
Bade-Anzüge
Bade-Mäntel
Leichte
Unterwäsche
und niemals fehlen darf der
Eibeo-Strumpf
schon von 1.95 an

Solide, preiswerte Qualität

Woll-Schütze

Haarenstraße 29 — Bremer Straße 24



Der neue „Triumph“
mit Blockmotor, von 400 530 an

H. Rüdebusch

Cloppenburg Str. 138
Telephon 3712

Elektrische
Lichtpausanstalt
Wilh. Bruns, Oldenburg
Kurwischstr. 32, Tel. 2408
Anfertigung von Lichtpausen
jeder Art

Garagen
aus Stahl
Schuppen
Stahlböden
Fahrradständer
Peter Graebe
Bremen 6, Reentstieg 2
Fernspr. Hansa 40964

HANSA
Straßenlage und Kurvenfestigkeit
überdauern immer wieder bei
diesem so preiswerten Wagen.
Schon der gute Vierzylinder
von RM 2950,- an u. w.

Hansa u. Goliath Verkaufsstelle
Oldenburg
Schloßplatz 23 • Fernruf 4735

Schlafzimmer
in bekannt guter
Verarbeitung und
preiswerter Auswahl
Denkmann, Bürgerstraße 5/7
beim „Lindenhof“

Einkochgläser



enttäuschen Sie nie

Georg Stöver
Lange Straße 7b

Ohmieder Wasseracht

Der öffentliche Wasserzug
Dienerdieh-Bahn
bis zur Wilhelmshavener
Bucht ist bis zum
25. Juli befristet
auszuführen und zu
teiligen. Anfahrtsstellen
werden gebildet.
Der Schienenweg

Aus meinem Umbau
komplette Türen zu verk.
Nadorfer Straße 115.

Täglich ab heute!
Paul Kemp, Adele Sandrock
Fita Benkhoff, Charlotte Daudert
in dem tollen Lustspielschlager:
Der

schüchterne Casanova

Ein Casanova ist — ein Mann!
Ein Mann, der mehr als alles kann.
Er liebt die Frauen wie ein Gott,
Und haut die Männer zu Kompott.
Ein Casanova bleibt nun mal
Auch für Paul Kemp das Ideal.
Er fühlt sich stark, er fühlt sich jung,
Und glaubt an die Voraussetzung.
Er bringt es praktisch nicht so weit
Infolge seiner Schüchternheit;
Bis ihm dann eine, die ihn liebt,
Den Glauben an sich selber gibt.

Großes Belprogramm

Wall-Licht

CAPITOL
Heiligengeiststr. 7 Fernruf 2124

Boxkampf Schmeling-Louis

Spielzeiten für Sonntag, den 12. Juli
Nachmittags 2.00 Uhr für Jugendliche
4.00 Uhr, 6.00 Uhr, 8.15 Uhr Normalvorstellungen

DR
Sonntag, den 19. Juli 1936
**Billige Sonderfahrt nach
Borkum und Norderney**
Fahrplan
Fahrpreis III. Klasse
für Hin- und Rückfahrt
nach Borkum Norderney
RM 8.30 RM 6.00
5.50 ab Oldenburg an 23.31
7.43 an Uden Außenhafen ab 21.34
11.30 an Borkum ab 17.45
8.06 an Norddeich ab 20.57
9.30 an Norderney ab 19.30
Reichsbahndirektion Münster (Westfalen)

SA-Reitersturm 1/63, Trupp Oldenburg
Sonnenabend, den 25. Juli
Kameradschaftsabend mit Tanz
bei F. Stührenberg, Etzhorn



**Nutzviehhof
Oldenburg I. O.**

Der erste Weidefettviehmarkt

In diesem Jahr: findet statt am Freitag, d. 17. Juli 1936.

Die Weidefettviehmärkte werden an jedem Freitag
abgehalten. — Auktion und Marktversteigerung
kostenlos durch die Marktverwaltung, Fernsprecher 3087

Die neue
Ford „Eifel“-Cabrio-Limousine
534 PS, ab Werk Mk. 2550.
Autor. Ford-Verkauf u. Reparatur-Dienst
H. Brau Oldenburg I. O., Nelkenstr. 14. Tel. 4203

Herbert (Akki) Lampe
Glasermeister
Ausführung
aller Glaserarbeiten
Spezialität:
Autoscheiben
Neuer Ziegelhofstraße 3
Fernruf 3922



die zeitgemäße Brille
Augen-Optiker
H. Bodenslab
Oldenburg I. O., Heiligengeiststr. 4
Lieferant aller Krankenkassen

Adler - Dienst



Großgaragen
Fernruf 4741/42

Uhr-Reparaturen

durch Fachleute
schnell und preiswert
Georg Krüger
Ind. Str. Gurli, am Markt

**Wollten Sie nicht in
diesem Jahre ein
Fahrrad kaufen?**

Verlangen Sie
sofort unser
Angebot.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brockwade-Siedelhof 450

Achtung! Siedler!

Kaufst Du ein Heim?
Dann baue auch die neue
Patent-Küchenherd-
Centralheizung ein. —
Ford. Sie Gratisproben von
Patent-Heizungs-Gesellschaft.
Bahnhofplatz 6, Telefon 2626.
Auch einfache Küchenherde sind
hier preiswert dort zu haben.

Armband-Uhren
für Sport und Reise

Carl Müller
Nadorfstr. 64

Sind Sie intelligent? Dann
tragen Sie nur Arbeit und
bestellen **ANZUG**
den
zu rechten Zeit bei
Alber, Donnerschwer Str. 12.

Kanlm. Privatschule W. Riemann
Oldenburg, Ziegelhofstr. 12
Am 8. August beginnen neue
Kurse in Kurzschrift, Maschin-
schreiben, amerik. Buchführung

Defekte! Brunner, Bremen,
Bergstr. 32, Tel. 83405
(lang. Fachmann, Spezialist für
schwere Fälle). Beobacht. und
Ermittel. in Zivil-, Straf- und
Alimentationspross. Beitrags-
auskünfte. Schnelle und preis-
werte Arbeit.

Aerzielfel

Verreist

bis 9. August

Prof. Koennecke

Verreist

bis 27. Juli

Dr. Koopmann
Zahnarzt

Verreist

bis 15. August

Dr. Strote
Facharzt für Orthopädie

Phonoförwign

Die Siemens-Reiniger-Werke A.-G., Hamburg, Mönckeberg-
Straße 22, führen am **Mittwoch, dem 15. Juli**, von 10
bis 14 Uhr in **Wahnbecks Hotel, Oldenburg**, die
verbesserten „Siemens-Phonophore“ kostenlos vor.
Entscheidend ist die längere Probe im Hause. Sie werden

nicht enttäuscht sein!

Nach 4 1/2-jähriger Tätigkeit als Assistent habe ich mich als

Zahnarzt

in Oldenburg, **Achternstraße 47/48**,
Eingang Schüttingstrasse, im SchuhhausTack,
niedergelassen

Dr. K. Kleihauer

Zu allen Krankenkassen zugelassen

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeigen

Oldenburg, 10. Juli 1936
Heute nachmittag ist unsere liebe, unvergeßliche Tochter,
Schweier, Entlein, Richte und Schwägerin

Else

im blühenden Alter von 19 Jahren nach schwerem
Leiden von uns gegangen.

Im stille Teilnahme bitten
im Namen aller Angehörigen

Ed. Spark und Frau
Rouffe geb. Timpe

Oldenburg, Port Chester (N.Y.), Wangerooze

Die Beisetzung findet am Dienstag, 14. Juli, nach-
mittags 4.15 Uhr, vom Trauerbühne, Schornhorst-
straße 1a aus, statt. Trauerandacht 4 Uhr

Oldenburg i. O., den 10. Juli 1936

Heute nachmittag entschlief sanft und ruhig nach
kurzer, heftiger Krankheit, im 86. Lebensjahre, unsere
liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lena Freese

geb. Gerdes

Im Namen aller Angehörigen
Rud. Freese

Andacht am Dienstag, dem 14. Juli, vormittags 9 Uhr,
in der Gertrudensapelle, anschließend Überführung zum
Grabe.

Dankjagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-
gange unserer lieben Entschlafenen sagen wir

unseren innigsten Dank

Frau Alma Peters nebst Kindern

Im Juli 1936

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
schweren Verlust unserer lieben Entschlafenen sagen wir
allen, besonders Herrn Pastor Hinrichs

unseren herzlichsten Dank

Oldenburg, 12. Juli **Edwiga Ripphoff geb. Schröder**
und Angehörige

Für die herzliche Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust
unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere
Herrn Pastor Nahl für die tröstlichen Worte

unsern herzlichsten Dank

Oldenburg, Dieblichweg 21 **Wwe. Auguste Aken und Angehörige**

Für die liebevolle Teilnahme bei dem schweren Verlust unserer
guten Mutter

danken wir herzlich

Heinrich Krüger und Familie

Oldenburg, Elisabethstraße 25

Die endgültige Beisetzung ist auf dem alten
Osterburger Kirchhof erfolgt

Allen, die mir beim Heimgange meines lieben Sohnes
Herz Teilnahme erwiesen,
sage ich meinen herzlichsten Dank

Marie Ripphoff und Kinder

Oldenburg, Berlin, 20in

Aus der Oldenburger Heimat

1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land“ zu Nr. 186 vom Sonntag, dem 12. Juli 1936

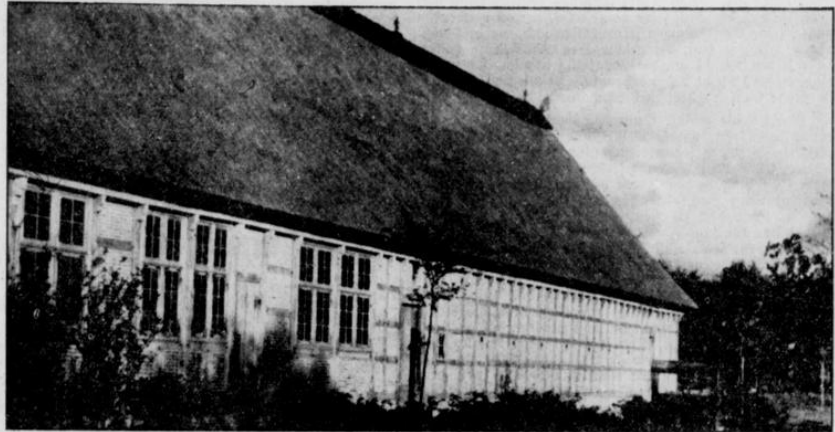
Vom Reithdach und vom Reithdachbedeker

Der die nordwestdeutsche Landschaft mit ihrer herben Schönheit, ihrer zu einem wesentlichen Teil von einer großen Vergangenheit des niederdeutschen Bauerntums und seiner Kultur geformten Eigenart kennt, der kennt auch das niederdeutsche Bauernhaus. Schon bei dem bloßen Besinnen auf Landschaftsbilder aus unserem Lebensraum sehen wir vor dem geistigen Auge jene gewaltigen Bauernhäuser des Münsterlandes, sehen schmucke Bauernhausbauten der sturmtobenden Halligen, des meerumschlungenen Schleswig-Holsteiner Land, bescheidene Katen der einsamen ostfriesischen Moore und stattliche Bauernhöfe des Oldenburger Landes in Marsch, Moor und Geest. Und wie wir sie sehen? Einzig und allein als Häuser mit dem typischen Weichdach aus Stroh und Reith. Gewiß, es gibt auch derjenigen dörflichen Bauten eine ganze Reihe, die ein Ziegeldach tragen, aber die typische, ursprüngliche und bodenständige Art der Bedachung der Bauernhäuser, vornehmlich des niederdeutschen Landes, ist die aus Reith. Welch einen herrlichen Anblick bietet immer wieder das mattgrau gefärbte und hier und dort mit Moos bewachsene Reithdach eines Bauernhauses. Unwillkürlich denkt man an unseres Heimatdichters Georg Museler, den Begriff des Bauernhauses in bester Klarheit und Anknüpfung umreichende Zeilen:

Das Reithdach buß Moos,
Zwee Pärtöpp dorfor,
An'e Dahl Roß um Oh
Un de Hof twischendör,
As Ingeböhm
Wot Eelenböm,
Winters nich fald
Un drehundert al old —
Dat is dat Hus!

Bei einem Haus, das dieses stattliche Alter aufweist, ist es keine Frage mehr, ob es ein Reithdach trägt. Auch die vielen jüngeren, der größte Teil der Bauten, die bis zum Beginn des Weltkrieges errichtet wurden, tragen das typische Weichdach. Mit dem Beginn der letzten drei Jahrzehnte erst wendete sich bei Bauernhausneubauten das allgemeine Interesse dem Ziegeldach zu, und aus verschiedenen Gründen, die bei einer oberflächlichen Betrachtung scheinbar eindeutig, bei einer gewissenhaften Untersuchung jedoch nicht unbedingt stichhaltig sind, verließ man die in über vielen Jahrhunderten gepflegte Tradition, bäuerliche Hausbauten und die Häuser des Dorfes überhaupt weich zu bedachen.

Es ist ein beglückendes Gefühl, das von einem stillen Betrachter eines stolzen reithgedeckten Bauernhauses, das hochaufragende Eichen schirmend überschattet, Besitz ergreift, und unwillkürlich werden die Gedanken ausgerichtet auf die Wesensart unseres Bauernschlages, die im Reuheren des Hofes und seiner Umgebung ihren sichtbaren Ausdruck fin-



Das schmucke Reithdach des Luatmannschen Hauses im Musee modorf Cloppenburg

det. Das Weichdach des Hauses erinnert an die Bauernzähigkeit, die am Althergebrachten in ausdauernder Beharrlichkeit festhält und die ein von Geschlecht zu Geschlecht überkommendes Erbe nur in den zwingendsten Fällen verändert. Viele Jahrhunderte hat eine Generation um die andere ein Reithdach über seiner häuslichen Bleibe gehabt. So war es immer schon! Weit fentem sich die weiten Zeitenflächen des harmonisch gegliederten Daches auf das niedrige Mauerwerk herab und überdachen in Büchsigkeit und Massigkeit

werden die langen Bündel fest in ihre Lage getrieben und mit einer langen Nadel die einzelnen Drähte durch die Bündel gezogen und fest mit dem Haltebraht, der durch eine ganze Schicht läuft, verbunden. Für 1 Quadratmeter Dachfläche werden etwa 18 bis 20 Bündel Reith gebraucht, und ihre Verarbeitung stellt an den Reithdachbedeker große Anforderungen. Zum Schutze gegen Verletzungen durch die scharfen Schnittflächen des Deckmaterials trägt der Dachbedeker vor den Anlen einen ledernen Schutz, wie der eine Arm, der die Nadel tief in die Reithlage führt, ebenfalls durch einen ledernen Ärmel geschützt ist. Mit einem hammerähnlichen Handwerkzeug wird die äußere Dachfläche bei der Befestigung eines jeden Bundes glattgeraspelt, wodurch das Dach dann später vollkommen glatt und gleichmäßig erscheint.

Das Decken eines Hauses von mittlerer Größe dauert ungefähr vier Wochen, und schon an dieser verhältnismäßig langen Zeit ist zu erkennen, daß die Durchführung dieser Arbeit überaus langwierig ist und viel Mühe kostet. Für den Firer des Hauses, der in früherer Zeit ausschließlich aus Heide hergestellt wurde, verwendet man jetzt allgemein Dachpfannen.

Schlicht und einfach und dennoch schmuck in seiner Art, bietet das neu erfindene Reithdach stets ein Bild voll Harmonie und Schönheit, gereicht seinem Baumeister und Bauherren zur Ehre und bildet im Rahmen des gesamten Landschaftsbildes einen Schmuckstein von überzeugender und wirkungsvoller Art.



Schicht um Schicht wird fest verbunden

schirmend die ihm anvertraute Habe im Innern. Die Dicke seines Volkers und die Gradlinigkeit seiner großen Flächen erwecken unmittelbar und überzeugend das Vertrauen zu einer natürlichen Sicherheit vor den Unbilden der Witterung.

Bei der Neubedachung alter Bauten oder Reparaturen an schadhaften Dächern hat man vielfach Gelegenheit, dem Reithdachbedeker bei seiner Arbeit zu sehen, und es ist verlockend, ihm einmal zuzuschauen.

Auf den Latten des Balkengerüsts müssen die zuvor getrockneten Reithbünde zunächst übereinander geschichtet und mit den Dachlatten verbunden werden. Während man in früheren Zeiten ausschließlich Weidengerten als Bindematerial verwendete, ist man jetzt allgemein zum Gebrauch von Draht übergegangen, der sich leichter verarbeiten läßt und obendrein auch noch eine größere Haltbarkeit besitzt. Bund um Bund wird so nebeneinandergelegt und langsam reißt sich Schicht auf Schicht. Durch ein sog. „Treibholz“



Bund um Bund wird von dem Handlanger aufs Dach gebracht



Die reithgedeckte Torsholter Mühle

Aufnahmen (4): „Nachrichten“

Stadt im Werden

2. Die Zeit des „Großen Grafen“

Das Ende der Grafenzeit bezeichnet zugleich ihren Höhepunkt; der letzte oldenburgische Graf Anton Günther ist die bedeutendste Herrscherfigur, die das Land jemals aufzuweisen hatte, weder vorher noch nachher wird sie von einem anderen auch nur annähernd erreicht. Durch die großen politischen Erfolge der Grafen Anton und Johann, die Vutjabinen, Stadland und Jeverland erwarben, war ein größeres Territorium geschaffen worden, das auf eine eigene Entwicklung Anspruch machen konnte. Wie weit sie durchzuführen war, hing eben von der Persönlichkeit des Herrschers wie von der Größe der Schwierigkeiten ab, die sich aus der allgemeinen Lage ergaben. In Anton Günther erhielt das Land den Herrscher, der alle Gaben besaß, die zu einer erfolgreichen Regierungstätigkeit notwendig waren. Es war ein tragisches Verhängnis, daß in seine Zeit der große Krieg fiel, der 30 Jahre lang das deutsche Land verheerte, so daß der Graf seine ganze Kraft darauf verwenden mußte, seine Einwirkungen fernzuhalten und, wo dies nicht möglich gewesen war, die geschlagenen Wunden zu heilen. Es galt den Kampf um die Erhaltung des staatlichen Daseins, und es bleibt dabei erstaunlich, zu welchen Aufgaben der große Graf trotzdem noch Mühe und Kraft fand.

Waren seine geniale Neutralitätspolitik und die Durchsetzung des Westfälischen Friedens seine diplomatischen Tatkraft, so zeigten seine wirtschaftlichen Maßnahmen nicht minder seine bedeutenden Herrscherfähigkeiten. Als Kind seiner Zeit hing er den Ideen der merkantilistischen Wirtschaftsform an, aber, abgesehen von der Unruhe der Zeit, war sein Land doch zu klein, als daß er viel Erfolg dabei hätte haben können. Immerhin sind die Versuche, die er unternahm, für seine Auffassung und seine Absichten charakteristisch. Die Belebung der Brauerei durch Heranziehung fremder Braumeister, die die Bierbereitung verbessern sollten, mißlang. Auch die Auskultung des Eibenburger Salzes durch eigene Herstellung von Salz in Hoosfel vermochte er nicht durchzuführen. Da man sein den auswärtigen Produkten gleichwertiges Erzeugnis herstellen konnte, blieben die Verluste, eine wertvolle Ausgangsware zu erhalten, erfolglos. Die Eibenburger Kaufleute wollten von dem Vertrieb des Hoosfeller Salzes nichts wissen, da sie eine Beeinträchtigung ihres Handels mit dem Eibenburger Salz fürchten, den sie trotz des Bremer Wettbewerbs bisher zu behaupten verstanden hatten. Das Absatzgebiet war besonders das Emsländische Münster, deren Bewohner deshalb gegen die von Bremen gelieferte Ware mißtrauisch waren, weil dort aus schwefelhaftem Salz gehandelt wurde, und sie glaubten, daß die Bremer dieses minderwertige Salz mit dem besseren Eibenburger vermischt. Dagegen wurden durch das Aufblühen der Pferdehandlung die Märkte belebt. Man sprach von 5000 Werten, die jährlich ins Ausland verkauft wurden. Dieser Handel war zweifellos für die Stadt Eibenburg von erheblicher Bedeutung. Die für das Land so wichtige Erweiterung des Westfälischen Reiches brachte den Eibenburger Kaufleuten jedoch zunächst nur Nachteile, da die Bremer, auf deren Vermittlung sie im Handel vielfach angewiesen waren, ihnen als Vergeltung Schwierigkeiten bereiteten. Aber selbst als diese aufhörten, hatten nur diejenigen Eibenburger Kaufleute Vorteil davon, denen der Graf den Zoll erließ. Vom größten Segen für die ganze Stadt dagegen war die geschickte Neutralitätspolitik des Grafen während des Krieges, durch die sie vor der Bestrafung durch feindliche Truppen bewahrt blieb. Zahl räumte bereits nach einigen Wochen das Lager, das er südlich der Stadt bei Wardenburg bezogen hatte. Wenn auch Kriegseuern und Einquartierung die Bürgerschaft hart mitnahmen, so waren diese Lasten doch gering im Vergleich zu dem, was andere Städte in diesen furchtbaren Zeiten zu erdulden hatten.

Die Streitigkeiten zwischen den städtischen Ansprüchen und den gräflichen Rechten hatten zwar unter Johann schon im Jahre 1594 durch die feierliche Unterwerfung der Stadt unter den Grafen ihren eigentlichen Abschluß gefunden, aber eine völlige Beruhigung war in den beiderseitigen Beziehungen damit doch noch nicht eingetreten. Der Graf setzte von sich aus die städtischen Organe ein, und als sie einmal auf ihr Recht pochten, die Bürgermeister und Ratsherren vorzusprechen, bestrafen sie zu bösen, daß dieses ihnen nur aus besonderer Gnade des Landesherren zugebilligt sei. Von besonderer Wichtigkeit war es in dieser Kriegszeit, daß die Stadt vor Ueberfall genügend geschützt wurde. Da die Bürger in einer geradezu unvorstellbaren Sorglosigkeit beim Nachschlafen verfielen, mußte der Graf wiederholt eingreifen, und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Am liebsten hätte er die Besetzung der Wälle ganz in seine Hand genommen, aber davon wollte der Rat nichts wissen, das war seiner Ehre zu nahe, und doch tat er nichts, um die Wälle zu besetzen. Auch über das oft recht eigenartige Verhalten des Rates bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit hatte der Graf öfter zu klagen. Im Grunde waren Bürgermeister und Rat nur noch die Organe, die in der Stadt die Anordnungen des Grafen auszuführen hatten; nur in einigen wenigen Punkten hatte die Stadt noch etwas Bewegungsfreiheit. So gelang es ihr, bei der Akise und bei der Festsetzung der Lebensmittelpreise sich ihre Rechte zu wahren. In den letzten Lebensjahren scheint Anton Günther die Vertretung seiner Rechte der Stadt gegenüber ganz seinen Beamten überlassen zu haben; diese gingen, wohl eine Folge der hängenden Nebereien, immer mehr in Kleinigkeiten auf. Typisch dafür ist folgender Fall: Die Stadt hatte einem Käufer erlaubt, aufzutreten, die Regierung verbot es darauf. Als dieser sich dann an die Regierung selbst wandte, erhielt er von ihr die Erlaubnis. Es ist erklärlich, daß ein solches Verfahren verbittern mußte. Schwierig haben die Bürger die großen Leistungen des Grafen richtig gewürdigt. Sie spürten die wachsende Not, und kaum einer wird genante Kenntnis davon gehabt haben, wie furchtbar die Not in anderen Teilen Deutschlands war.

Sowohl Anton Günther es konnte, suchte er das Aussehen seiner Residenz zu verbessern. An Stelle des hässlichen gotischen Rathauses entstand 1635 ein Neubau mit den zierlichen Barockgiebeln. Leber erstelte eine Zeit, der jedes Verständnis für den künstlerischen Wert dieses Bauwerks schloß, es durch den geschmacklosen Dreiecksbau. (Einige Reste des Anton-Günther-Baus befinden sich im Landesmuseum.) Die alte Vorkammer, an der sein Vater schon Erneuerungen hatte vornehmen lassen, wurde von Anton Günther gründlich umgebaut. Der Bergfried verschwand, der Turm wurde erhöht und erhielt seine heutige Gestalt, nur daß sich damals an der Spitze eine Fama als Wetter-

spahn drehte. An größeren Bürgerbauten der damaligen Zeit ist heute nur noch das Degobische Haus vorhanden.

Hatte die Stadt zur Zeit des Grafen Anton Günther sich nicht mehr der früheren Selbstständigkeit zu erfreuen gehabt, so hatte sie doch als Residenz trotz der Kriegszeit ihre Bedeutung behauptet, obwohl sich gegen Ende der Regierungszeit des letzten Grafen die wirtschaftliche Lage immer mehr verschlechterte hatte. Mit dem Tode Anton Günthers trat sie ein Unheil nach dem anderen. In den Jahren 1667/68 wütete die Pest, die von Bremen eingeschleppt war, auf das Entsetzliche unter der Bürgerschaft. Das größte Unglück aber, das die Stadt traf und ihre Entwicklung auf lange Zeit lahmlegte, war der große Brand des Jahres 1676. Am 27. Juli zündete der Blitz zugleich an drei Stellen und zerstörte über 700 Wohngebäude und fast 230 Nebengebäude ein. Erhalten blieben an öffentlichen Gebäuden: das Schloß, die Lambertikirche und die Nikolaikirche, das Rathaus und die Schule. Gegen den Rat konnte bei dieser Katastrophe kein Vorwurf der Fahrlässigkeit erhoben werden; er hatte, durch frühere Brände gewarnt, alles getan, was an Schutzmaßnahmen nötig damals möglich war. Verhängnisvoll war es geworden, daß Anton Günther früher die Einführung einer Feuerversicherung aus religiösen Gründen abgelehnt hatte. Brand galt als Schicksal, als göttliche Strafe. Diese Anschauung begünstigte uns in den Vortrieben, mit denen die Bürger um milde Gaben in den benachbarten Ländern betteln gingen. Denselben Gedanken vertrat der Pastor Eilard Thalen in seiner Predigt in der Nikolaikirche.

Aus der Vorgeschichte der Blexer Fährre

Von Erich Lampe

Die Blexer Fährre, die in diesem Jahre auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat eine Vorgeschichte, die ganz Jahrhundert alte ist.

In der ältesten Vergangenheit, in der Zeit der friesischen Freiheit, die im Nistringer Lande bis zu dem Todeskampf der Vutjabinen an der Hartwarder Landwehr bei Nodensingen 1514 reichte, hat offenbar ein geregelter Fährbetrieb nicht bestanden. Einmal lagen seine zwingenden Notwendigkeiten dafür vor, da in damaliger Zeit die Ufer der Unterweier nur dünn besiedelt waren und die Beförderung sowohl auf der linken wie auch auf der rechten Seite keine Brennpunkte des Handels und des Verkehrs aufzuweisen hatte; zum anderen ergab die friesischen Verhältnisse in ihrer freibeweglichen Struktur den friesischen Gewerbetreibenden keinerlei Bindungen auf, wie sie in den fürstlich oder gräflich regierten Gebieten z. B. in der Wäpelen- und Struggeredigkeit bereits seit langem bestanden.

Als die Eibenburger Grafen das freie Vutjabiner Land unter ihr Joch gezwungen hatten, dürfte schon im Laufe des 16. Jahrhunderts eine behördliche Regelung in dem Fährbetriebe erfolgt sein. 1653 wird die Verpachtung der Fährre von Debesdorf nach Kleinestel bereits als bestehend urkundlich erwähnt. Bei dem Schiffssturm und Geländer der Eibenburger Grafen dort angenommen werden, daß ihnen die Verdrängungsmöglichkeit bei einem Fährbetriebe in Blexen nicht entgegengefallen wird. Ein genaues Datum der ersten Fährverpachtung hat sich nicht feststellen lassen.

Robert Almers aber behauptet die Annahme, daß die Fährre schon früh unter herrschaftlichen Einfluß geraten ist. Er berichtet in seiner geschichtlichen Abhandlung „Die Unfreiheit der Friesen zwischen Weser und Jade“, daß Graf Anton I. von Eibenburg, der von 1529 bis 1573 regierte, im Kirchspiel Blexen neben allerlei Kirchengütern und kirchlichen Geräten auch, ferner an Land das ganze Blexer Sand und dazu noch die Fährre über die Weser“ eingegeben bzw. mit Beschlag belegt habe.

Danach besteht also ein obrigkeitlich geregelter Fährbetrieb zwischen Blexen und „Gumstier“, wie man im Eibenburger Lande das rechte Weserufer bezeichnet, bereits über 400 Jahre.

Die Berechtigung, den Fährbetrieb gewerbsmäßig ausüben zu dürfen, wurde gegen die Zahlung eines Entgelts verpachtet. Der Schiffer oder der Unternehmer zahlte der gräflichen Kammer oder dem gräflichen Vogte eine Pachtsumme, für die er dann berechtigt war, den Fährbetrieb auszuüben und dazu das „Monopol“ für das Ueberfahren von Personen und Gütern erhielt. Niemand sonst durfte gegen Bezahlung Personen und Güter über die Weser bringen. Immer wieder hat es Streitigkeiten über diese Befreiung gegeben, und der Pächter hat wohl auf der Hut sein müssen, das für die Pachtsumme erlaubene Recht gegen Uebergriffe zu verteidigen.

Der damalige Fährbetrieb war mit dem heutigen natürlich gar nicht zu vergleichen. Als Fährboote wurden in der Hauptsache Ruderboote, seltener Segelboote, verwendet. Größere Transporte an Schuttlagen und Vieh kamen seltener vor und wurden gegebenenfalls mit einer Felle oder Jolle, einem offenen Kahn, vollführt. Dabei mußte auf die Gezeiten gebührend Rücksicht genommen werden, da die Lan-

Seine Schilderungen werfen ein deutliches Licht auf den Luxus, den die höheren Gesellschaftsklassen jener Tage trieben. Rechnet man die zweifelslos vorhandenen redlichen Ueberlieferungen ab, so bleibt doch noch immer der Eindruck, daß trotz des großen Krieges und seiner Folgen noch Wohlhabenheit in der Stadt herrschte. Damit war es nun für einige Zeit völlig vorbei. Zahlreiche Einwohner verließen die Stadt und suchten Zuflucht auf dem Lande; von den anderen errichteten die Vermerken kümmerliche Notwohnungen, während die Wohlhabenden, die noch über Kredit verfügten, Geld aufnahmen, um möglichst schnell wieder zu bauen. Im allgemeinen vermochte aber die verarmte Bürgerschaft nur sehr langsam am Wiederaufbau zu gehen. Erst bis zum Ende des 18. Jahrhunderts hatten sich die Gassen in der Wohnung langsam wieder geschlossen. Der heutige Wappenstein blieb seitdem unbebaut. Von größeren, jetzt noch so ziemlich in der alten Form erhaltenen Häusern wurden bald nach dem Brande die Kirchapothek und der Graf Anton Günther errichtet.

Nun zeigte es sich auch, wie verhängnisvoll es war, daß die Stadt aus der Residenz eines selbständigen Herrschers zum Sitz eines Statthalters einer fremden Macht herabgesunken war. Das bänische Königshaus, das Anton Günther zum Ratgeber in den Grafschaften Eibenburg und Delmenhorst entsandte, zeigte nur geringes Verständnis für die Not der Stadt, und die Hilfe, die es schließlich gewährte, war unzureichend und kam viel zu spät.

So endete die Anton-Günther-Zeit im Glanz der Fremdherrschaft. Die gewaltigen Schiffsalsschiffe, Pest und Brand, trugen dazu bei, daß aus der stolzen Grafenresidenz ein armseliges Städtchen wurde, dessen meist dürftige Häuser hinter hohen Wällen verschwanden.

bungsmöglichkeiten nicht durch Landungsflöße gefördert wurden, sondern sich nach dem Wasserstand richteten.

Erst vor hundert Jahren machte der damalige Inhaber der Fährrechte durch eine Anzeige in den „Eibenburger Anzeigen“ des Jahres 1835 darauf aufmerksam, daß ein Landungsflößerbau erbaut worden sei, der es den Passagieren ermögliche, zu jeder Zeit mühelos das Boot zu besteigen. Die Anzeige lautete: „Dem verehrlichen Publikum bringe ich hierdurch zur Anzeige, daß, da die Fährschlinge hierseits jetzt in guten Stand gesetzt und nicht nur am fünfzig Fuß verlängert, sondern der ganzen Länge nach auch mit Dielen belegt ist, so daß die An- und Abfahrt ohne die geringste Belästigung zu jeder Zeit geschehen kann. Bequeme Boote sind zu jeder Zeit zur Ueberfahrt bereit. Bitte Ehringhaus.“

Auf besondere Schwierigkeiten ist der Fährbetrieb stets zur Winterszeit gestoßen. Nicht selten kam es vor, daß jeglicher Bootverkehr wegen des Eistreibens eingestellt werden mußte. Von dem Beginn des 18. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zudem nicht selten vor, daß im Winter das Eis der Weser zum Stehen kam. 1709, 1740, 1783, 1784, 1789, 1800, 1803, 1823, 1837, 1844 — immer wieder meldet Daniel Ramsauer in seiner „Correspondenz von Landwässern und der Kirchgemeinde Debesdorf“, daß die Weser zur Winterszeit festes Eis hatte. Aus dem Jahre 1784 meldet er nach Hagens Hausbuch: „Den 9. Januar bin ich, Carlens Nagel, und Albert Hinrich Horstmann und Hinrich Enck nach Blexen nach der Kirche gewesen. Am Montag-Verlage, den 11. Januar, als am 1. Sonntag nach der Erscheinung Christi sind von hier eine ganze Menge nach der Blexer Kirche gewesen, und hier in der Debesdorfer Kirche kamen alle Sonntag auch viel über die Weser. Alhier hinter dem Langenham haben sie sechs Wochen auf der Weser gefischt und sind mit Stintzen nach Bremen gefahren auf der Weser zu Wagen.“

Der Fährpreis für die Beförderung von Menschen und Vieh wurde behördlich festgelegt. Der „Eibenburgische Staatskalender aus das Jahr Christi 1828“ bringt in der Fährgebiets die Preise. Im Sommer sollte der Fährpächter für jede Bootsfahrt ohne Rücksicht auf die Zahl der beförberten Personen 28 Grote erhalten. Ein Grote hatte in Eibenburg einen Wert von 4/5 Pfennig. Im Winter festerte sich wegen der wachsenden Schwierigkeiten der Preis für eine Ueberfahrt auf 42 Grote. Für ein Pferd oder eine Kuh sollten acht Grote entrichtet werden.

Daraus, daß die ganze Fährgebiets für Blexen nur aus diesen drei Punkten bestand, während für die Fährre im damaligen Amte Nodensingen mehr als zwei Seiten des Buches eingenommen waren, darf man wohl schließen, daß der Blexer Fährbetrieb damals noch nicht sehr große Ausmaße angenommen hatte.

Das hat sich dann gründlich geändert, als in der aufblühenden Wirtschaftslage, die sich nach der Reichsgründung 1871 einstellte, Blexen und Geseemünde und später Bremerhaven zu Brennpunkten des Handels und Verkehrs wurden. Damals erwies sich denn ja auch schon rasch die alte Form des Fährbetriebes als unzulänglich, und er mußte zweckentsprechender eingerichtet werden.

Gewerbliches Leben in Altleber

3. Das Schmiedegewerbe

Abgesehen von den beiden Lebensmittelgewerben der Wäpelen und Schlachter, war in jeder das Schmiedegewerbe der größten Bedeutung, das die Großschmiede, Kleinschmiede (Schlosser) und Kupferschmiede umfaßte. Die Gründung erfolgte am 12. August 1669; die Amtsartikeln, die in der ursprünglichen Form bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts bei jedem Regierungswechsel fortgeführt wurden, wurden von der Anhalter Regierung erlassen. Sie betrafen den Rat der Stadt Jever mit der Aufsicht über dieses Amt.

Während die Wäpelen zwischen Blexen und Vorkamp bei ihm seine Rolle spielte, machte sich die Scheidung zwischen Stadt- und Landmeister um so härter geltend. Die Amtsartikeln forderten die Aufnahme sämtlicher Meister. Doch gelang es schließlich nur, den Amtswort für solche Meister durchzuführen, die erst nach der Gründung des Amtes ihren Gewerbebetrieb begonnen hatten. Sie brauchten nur die halben Gebühren für ihre Zulassung zu bezahlen (1674). Dieses Entgegenkommen lag natürlich durchaus nicht im Sinne der Stadtmeister, die nicht einksehen wollten, warum ein Landmeister weniger bezahlen sollte. 1695 wollte man einen Schmied aus Waddenwarden, der nicht 40 bis 50 Rt. dem Amte entrichteten wollte, wieder austreiben. Nach einem

Prozess zwischen den beiden Meistergruppen wurde 1699 verfügt, daß die derzeitigen Landmeister ohne Entgelt und Meisterkud angenommen werden sollten. Ferner wurden sie nicht unbedingt an die Bestimmungen über das Auslernen der Lehrlinge und über Wäpelen, Mut- und Arbeitsjahre der Gesellen gebunden. Als Meisterkud wurde nur ein Kufeisen (bzw. ein beschlagenes Rad) verlangt. Für das Meistereisen brauchten nur 2 Rt. entrichtet zu werden, und zur Morgensprache (Amtsvermittlung) waren sie nicht verpflichtet zu erscheinen. Da die Stadtmeister ihre Zuständigkeit früher überschritten, wurde diese Verordnung 1758 von neuem eingeführt.

Die Sonderstellung der Landmeister fand im 18. Jahrhundert auch darin ihren eigentlichen Ausdruck, daß sie

Personendampfschiffahrt auf der Oberweser
Münden - Carlshafen - Hörter - Holzwinden - Hameln

unter zwei besonderen Eitelkeiten standen, von denen der eine das Bangerland, der andere das Risterland betraf. Die lose Verbindung mit dem städtischen Amt zeigte sich 1793, als die Landmeister sich erfolgreich weigerten, Beiträge zu bezahlen, die sie nicht mitbewilligt hatten. Das zahlenmäßige Verhältnis beider Gruppen stellte sich etwa folgendermaßen: Ende des 17. Jahrhunderts 15 Stadtmeister und 26 Landmeister, Anfang des 18. Jahrhunderts 13:24 und Ende desselben Jahrhunderts 16:40. Die Gesellen, die in der Stadt kein Betätigungsfeld mehr fanden, wandten sich aufs Land, um Meister zu werden, doch auch dort waren zu Ende des 18. Jahrhunderts die Stellen zu meist besetzt.

Führte diese Spaltung des Amtes also zu allerhand Streitigkeiten, so schabete die verschiedene Betätigungsart der Meister dem Zusammenhalt keineswegs. Die Grobschmiede waren in der Mehrzahl, auf dem Lande sogar ausschließlich vertreten. Sie machten dort nebenbei offenbar auch Schlosserarbeit. Es kam z. B. vor, daß ein Geselle, der als Kleinschmied gelernt hatte, sein Meisterstück als Grobschmied machte, weil er sich auf dem Land niederlassen wollte, wo er hauptsächlich mit dieser Handtierung seinen Unterhalt zu finden hoffen konnte. Am geringsten an Zahl waren die Aupferschmiede. Sie gehörten heute nicht mehr zu der Zwangsinnung der Schmiede und Schlosser. Zeit 1738 gab es auch einen Nagelschmied in Jever, der ursprünglich als Freimeister arbeitete, dann aber in das Amt aufgenommen wurde. 1732 wurde ein besonderes Meisterstück für Nagelschmiede vorgeschrieben. Die Nagelschmiede gehörten nicht zum Amt. 1728 gab es vier davon in der Vorstadt Jever.

Auch dem Schmiedeamt gegenüber behielt sich die Stadt das Recht vor, Freimeister zu bestellen, hier weniger, um einen Druck auszuüben, als um tüchtigen Leuten, die den Aufnahmebedingungen des Amtes nicht gerecht werden konnten, Gelegenheit zur Ausübung ihres Gewerbes zu geben. Gesellen durften diese Meister nicht halten, doch machte man gelegentlich Ausnahmen. Einige Freimeister traten später in das Amt ein; über drei sind in Jever zu seiner Zeit nachweisbar. 1758 wurde als Höchstzahl zwei festgesetzt. Da man tüchtige Meister lieber ins Amt aufnehmen lassen wollte, so versand sich die Regierung unter Umständen sogar dazu, die Aufnahmegebühren zwei bis drei Jahre zu stunden. Auf dem Lande wurde von dem Recht der Bestellung von Freimeistern besonders in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts so reichlich Gebrauch gemacht, daß die Amtsschmiede klagen, jeder könne gegen eine Gebühr von 2 Mt. Landmeister werden. Auch beschwerte man sich, daß verschiedentlich an minderwertige Elemente Erlaubnis erteilt worden sei.

Zu Reibungen führten ferner die Gegenstände, die zwischen den Eisenhändlern und Schmieden bestanden. Schon 1699 hören wir davon; aus einer späteren Vereinbarung (1708) wissen wir, daß die Schmiede nur selbstgefertigte Waren verkaufen durften; für die Eisenhändler wurde eine Liste von Waren aufgestellt, mit denen sie handeln durften. Eiseln und Eisenkränze wurden der Verkauf von Eisenwaren gänzlich verboten.

Als unzulässige Konkurrenz wurden die „jahrenden Kesselschneider, Portlapper und dergleichen Landfreier“ schon in den Artikeln von 1669 beampft; sie waren nur auf den Jahrmärkten zugelassen. Einen eigentlichen Eingriff in die Rechte der Schmiede leisteten sich einmal die Totengräber. Ihnen mußte 1752 verboten werden, Beschläge und Griffe von den Särgen zu reißen und sie zu verkaufen.

Ueber die Beschaffung der Rohstoffe und des Betriebsmaterials wissen wir wenig; Eisen und Kohlen kamen aus England. 1669 durften sich die Schmiede nach der Herrschaft versehen, wenn ein Schiff ankam. Die Arbeit wurde stückweise bezahlt, nur bei größeren Gegenständen, wie bei Schiffsantern, wurde phnweise berechnet. Klagen über schlechte Arbeit sind nicht bezeugt.

An der Spitze des Schmiedeamtes standen anfangs drei, später vier Eitelkeiten. Von den städtischen Eitelkeiten trat jährlich am Gildetage einer ab, und es wurde ein neuer gewählt. Im 19. Jahrhundert hat der niedrigere Name Vorsteher statt Eitelmann auf. Von den Amtssiegeln befinden sich zwei im Jeverischen Heimatmuseum. Die Eitelkeiten hatten für eine ordentliche Geschäftsführung zu sorgen. Unterstützt wurden sie darin durch zwei Schasser oder Weisger und durch den Jüngermann oder Boten. Die Schasser sorgten dafür, daß die Zehrungsausgaben die Einnahmen nicht überstiegen, und schrieben unter Aufsicht des rechnungsführenden Eitelmanns an. Trotzdem war die Rechnungsführung nicht sehr wirtschaftlich, wie die Reibeträge zeigen. Die Einnahmen bestanden aus den Meisterbeiträgen, den Zahlungen bei der Amtseingewinnung (im Oldenburg Amtseingewinnungsgeld genannt), den Ein- und Ausschreibungsgeldern der Zehrungen und den Strafgeboten. Ausgaben wurden hauptsächlich für Zehrungen gemacht, auch mußten die an die Stadt oder an die Regierung aufgesetzten Schriftstücke bezahlt werden. Im 19. Jahrhundert werden Geschenke an reisende Gesellen häufig verzeichnet. Der Bote, jedesmal der zuletzt aufgenommene Meister, hatte den Amtsinhabern die Versammlungen anzuführen und die Landmeister zum Gildetage einzuladen. Dieser fand ursprünglich am Montag vor dem ersten Advent statt; er scheint später auf Michaelis verlegt zu sein, weil dann das Wetter noch besser war und die Landmeister eher geneigt waren zu erscheinen. Den Beitrag zum Gildetage mußte jeder bezahlen, einerlei, ob er teilnahm oder nicht. An diesem Tage wurde auch häufig das Ein- und Ausschreiben der Zehrungen vorgenommen, besonders von den Landmeistern, die sie bei dieser Gelegenheit dem Amt vorstellten. Von dem ersten Eitelmann wurde der Rechnungsführer ernannt, dann trat er ab, und ein neuer Mittelmann wurde unter Mitwirkung der Stadt gewählt. Zur Amtseingewinnung am Gildetage, auf

der wieder geschmaust und gesocht wurde, mußte der Rat eingeladen werden. In der Regel erschien wohl nur der Morgenprachsherr, der vom Rate dem Amt zur Aufsicht zugeordnet war. Für die Ordnung beim Gildetage sorgte der Amtmeister, der bei den Schmieden zwar nicht ausdrücklich erwähnt wird, aber bei den anderen jeverischen Meistern vorkommt. Ein Inventarverzeichnis des Schmiedeamtes (1777) weist übrigens einen Amtsstod nach; auch hat sich eine Rechnung für Raderien und Vergolden eines betagten Stodes erhalten. Wer mehr Bier verschüttete, als er mit der Hand bedecken konnte, wurde in Strafe genommen. Mit schweren Bußen wurden die Streulenden bedroht. Außer dieser Festlichkeit bestand bei der Aufnahme der neuen Meister der Brauch des Meisteressens. Selbst bei den Beratungen durften Getränke, Tabak und Weisen nicht fehlen.

Der Meister werden wollte, hatte zumutlich zu lernen und ein Jahr lang in Jever als Geselle zu arbeiten. Diese Vorbedingung mußte der Bewerber auf jeden Fall erfüllen, wenn er ins Amt aufgenommen werden wollte. Die Zahl der Lehrjahre war nicht vorgeschrieben, und die Meister verfuhrten sehr willkürlich dabei, so daß Lehrzeiten von 1 bis 6 Jahren nebeneinander vorkommen. Die Regel war 3 bis 4 Jahre. Besonders wenn der Meister den Zehrungen eines verstorbenen Amtsinhabers übernehmen mußte, pflegte er sich nicht um die ursprünglich abgemachte Zeit zu kümmern. Eine Bevorzugung der Meisteröhne hinsichtlich der Länge der Lehrzeit kannte man nicht. Ueberhaupt waren die Zehnvorteile der Amtsinhaber hier auf die geringeren Eintrittsabgaben beschränkt. Eine vielverbreitete Unstille dagegen war die übermäßige Beschäftigung des Lehrlings mit Hausarbeit, die bis zu dem Grade ging, daß er die gründliche Erlernung seiner Handtierung darüber veräußen mußte. Im schließlich zu verhindern, daß ganz unerfahrene Zehrungen zu Gesellen gemacht wurden und damit die Meister sich mehr bemühten, ihren Schülern die nötigen Fertigkeiten beizubringen, wurde 1754 nach dem Muster von Jersb das Gesellenstück eingeführt, ein Brauch, der noch 1818 bezeugt ist. Damals bestand die Zehrungsprobe für Grob- und Kleinschmiede in einem Schlüssel, für Aupferschmiede in einem Schenkelstück. Bei der Annahme eines Zehrungen wurde der Gesellenbrief, der seine ehrliche Herkunft bezeugte, verlangt. Konnte das Schriftstück nicht vorgelegt werden, wurde Nachlieferung oder Bürgschaft jederseits Bürger gefordert. Handelt es sich dagegen um ein „bekanntes Kind“, so galt die Erklärung des Meisters für ausreichend. Auf einen ordentlichen Gesellenbrief wurde viel Wert gelegt, denn man strebte danach, das Amt vor allen Elementen zu bewahren, an denen auch nur entfernt der Wafel unbehelliger oder unehrlicher Geburt haften. Zum größten Teil stammten die Zehrungen aus Jever und dem Jeverland; auch Schlesland und das Oldenburger Land werden als Heimat genannt; andere Herkunft ist ganz selten. Interessant ist die Beobachtung, daß ein großer Teil der aus dem Jeverland stammenden Zehrungen auch in der Heimat Meister wurde.

Mit seinem Lehrbrief versehen, begab sich der Geselle auf die Wanderschaft. Die Verpflichtung dazu ist erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweisbar. Wegen die Zahlung einer Abgabe konnte man sich von ihr befreien. Diese Ablösung wurde anstandslos gewährt, wenn der Vater kränklich oder die Mutter Witwe war und die Hilfe des Sohnes notwendig gebraucht wurde. Auch eine bequeme Umgehung dieser Verpflichtung fand man heraus: man wanderte nur in der aller nächsten Umgebung Jever. Deshalb sah sich die Regierung veranlaßt, zu bestimmen, daß die Wanderschaft nur nach 10, 15 oder mehr Meilen entsen-

ten Orten angesetzt werden sollte, immerhin noch eine sehr mäßige Forderung! Hatte der Geselle nach ordnungsmäßig verbrachter Lehr- und Wanderschaft, über die er sich durch Lehrbrief und Rundschaften ausweisen mußte, sein Mutjahr bei einem Meister in Jever erledigt, so forderte er auf dem Rathause in Gegenwart der Eitelkeiten das Amt. Er erledigte dort 2 Mt. und gab dem Amt eine Tonne Bier. Wurden die Papiere in Ordnung befunden, so wurde er zum Meisterstück zugelassen. Manche hatten es schon vorher fertig gemacht und wiesen es folglich vor, wodurch die Aufnahme natürlich wesentlich beschleunigt werden konnte. Das Meisterstück, an dem nicht mehr als 12 Stunden geschnitten und nicht länger als 4 Wochen gearbeitet sein durfte, bestand bei den Grobschmieden aus einer Art, einem Püster und einer dreizinkigen Forke, bei den Kleinschmieden aus einem Schloß und bei den Aupferschmieden aus einem Keisel. Uebrigens wechselten die Gegenstände im Laufe der Zeit.

War das Meisterstück angenommen, so wurde der Bewerber ins Gildbuch geschrieben. Er bezahlte 10 Mt. an die Herrschaft, 8 an die Stadt, 12 an das Amt und 3 an die Armen, zusammen also 33 Mt., eine schwere Belastung für einen jungen Meister! 1745 wurden die Gebühren auf 20 Mt. ermäßigt. Dabei mußten das Amt und die Stadt am meisten die Lücke senken. Der Nachweis von Betriebskapital wurde früher nicht verlangt, erst 1839 werden 200 Mt. gefordert.

Nun durfte der Schmied sein Handwerk als selbstständiger Meister ausüben, jedoch war er in der Zahl seiner Hilfskräfte beschränkt. Er durfte nicht mehr als einen Zehrigen, einen Lohnjungen und zwei Gesellen halten. Was unter einem Lohnjungen verstanden wurde, ist nirgends gesagt, vielleicht war er eine Art Handlanger. Die Beschränkung der Gesellenzahl wurde 1806 aufgehoben.

Der Meister wurde, pflegte bald zu heiraten. Häufig war die Frau eine Amtswidwe oder eine Amtswitwe. Eine Fremde mußte durch Geburtsbrief ihre eheliche und ehrlche Geburt nachweisen; sie wurde dann ins Frauenbuch eingetragen. Nur wenn der geforderte Nachweis erbracht war, wurde sie der Amtsrechte teilhaftig. Starb ihr Mann, so konnte sie mit Hilfe eines Gesellen ihr Handwerk weiter treiben. Heiratete sie wieder, so brachte sie ihrem zweiten Manne die „ganz Amtsgerichtliche“ zu, vorausgesetzt, daß er gelernter Schmied war. In diesem Falle wurde der Mann ohne weiteres Amtsmeister. Bei Begräbnissen mußte der Meister die Leiche seines Amtsgenossen mittragen helfen oder ihr zum Kirchhofe folgen.

Die verschiednen Schlosser- und Schmiedearbeiten, die sich im Jeverischen Heimatmuseum befinden, legen ein erhellendes Zeugnis von dem Können der alten Handwerker ab. Tür- und Schranckschlösser, Beschläge, Cisenfische und Bloodhülderschlösser sind in mehreren Stücken vorhanden. Der technisch interessanteste Gegenstand ist vielleicht eine Seilfische, deren Schloß den ganzen Dedel einnimmt. Sie ist von Dietrich August Vodeloe angefertigt, der von 1749 bis 1790 als stadtschlossermeister bezeugt ist. Ein Meisterstück, Art und Forke, hat seine besondere Geschichte. Die beiden Gegenstände wurden am 3. Januar 1749 von dem Meisterhof Eibe Cmmen Eiben als Meisterstück vorgezeigt, aber als nicht ausreichend zurückgewiesen; eine Nachprüfung am 10. August führte zur Anerkennung der Stücke. Von dem früheren Eigentum des alten Schmiedeamtes besitzt das Museum ferner eine Tafel mit dem Namen der Meister von 1834, einen Zeller für Tabak von dem jeverischen Zinngießer Zarts (1803), die Amtssiegel und Zinnungsbücher. Diese bieten für die Familiengeschichte eine wertvolle Fundgrube.

Bräuche und Anschauungen aus vorchristlicher Zeit

Von Carl Hoesen

II

Das hat der Dichter nahezu wörtlich der Ebersfeldischen Chronik entnommen. Man verankaltete mit dem Heiligenbild auch Dankopferfesten nach gewohnter Schacht. So gelobten die Destringer 1153, sie wollten Unseren Lieben Frauen Bild durch ganz Destringer tragen, und nach einer Zeugnisaussage von 1555 oder 1556 haben sie das bis in die Tage der Reformation alljährlich beibehalten. Das Christentum hat ihnen diesen Gedanken nicht eingegeben. Ein paar Jahrhunderte früher hätten sie mit einem Götterbild daselbe getan.

Nicht nur Götterbilder brachten Heil, auch die Ueberreste gottebenedigter Menschen. Als König Halban gestorben war, unter dessen Regierung Schweden eine glückliche Zeit erlebte, zerstückte man seinen Leichnam in vier Stücke und schickte sie in die vier Teile seines Reiches, in jeden eins, damit alle etwas davon hätten. Hier zuerst erscheint jene Verehrung der Reliquien, die in christlicher Zeit einen bedeutenden Umfang angenommen hat. Der älteste Kirchen war sie unbekannt. Früher sprach man wohl von einer Christianisierung der Germanen. Heute reden viele lieber von einer Germanisierung des Christentums. Man reist sich um glückbringende Reliquien. Man erwirbt sie nicht aus Gründen der Pietät, man hat von dem betreffenden Heiligen in den meisten Fällen nie gehört, aber man glaubt, daß von seinen Ueberresten ähnliche Wirkungen ausgehen wie von denen des Heidenkönigs Halban des Schwarzen.

Anskar, der Apostel des Nordens, brachte einige Leichname von Heiligen nach Friesland, um damit die von ihm gegründeten Kirchen auszustatten, darunter die des Sirtus und des Simeonis. Von beiden hat Hoesen etwas abgekommen. Im Altar war eine Vertiefung, das sepulchrum, in der die Reliquie eingemauert wurde. In Zeiten hat man sie vor einigen Jahren wiederentdeckt. Als Erzbischof Adalag von Bremen mit Kaiser Otto dem Großen nach Italien gezogen war, führte er auf dem Heimweg eine Pracht mit sich, die in seinen Augen unermeßlichen Wert besaß. Er verteilte die Reliquien hernach in seinem

Beist. Jever bekam ein Stück vom heiligen Chriacus, Seebied von Felix und Felicianus, Eldorf von Victor, römischen Märtyrern, deren Gebeine bisher friedlich in den Katakomben geschlummert hatten und die sich nicht hätten träumen lassen, daß ihre Knochen noch einmal eine so weite Reise in unbekannte Länder machen würden. Man hat die Reliquien auch wohl in kostbare Schreine. Der Reliquienstreit der Kirche von Warden befindet sich im Oldenburger Museum.

An den Kirchen zu Ganderslee und Schortens, am Glodenturm zu Eilenriede sieht man in den Steinen Ritzen, über deren Bedeutung man sich nicht erst seit gestern den Kopf zerbricht. In Ganderslee erzählte man, der Teufel habe sie gemacht, als er mit seinen Anhängern die Kirche umzureißen suchte. In Schortens meint man, es seien dort Schwerter geschnitten. Diese grundverschiednen Erklärungsversuche zeigen deutlich, daß die Vorstellung, die zugrunde gelegen hat, im Volke nicht mehr lebendig ist. Hier muß das schriftliche Zeugnis der Vergangenheit aushelfen. Gregor von Tours, der Zeugnisse Eblonwigs, schreibt, wenn man von den Grabsteinen eines Heiligen etwas abtrage und dies Pulver hinunterstühle, das gäbe ein vorzügliches Abführmittel und sei nicht nur für den Unterleib gut, auch für die Seele, deren Flecken auf diese Weise abgewaschen würden. Gregor von Tours war Franke, Völlblutgermane. Das hat er nicht aus der römischen oder griechischen Literatur, das hat er überhaupt nicht aus Büchern. Er nennt einen Brauch, der viel älter ist als die Grabsteine der Heiligen. An den Steinen der Hingegräber hat man nämlich solche Ritzen und Riefen auch entdeckt. Ursprünglich hat man von denen etwas abgetragen und eingenommen, später kamen Kirchen und Grabsteine dran.

Es gab nicht nur heilbringende Gegenstände, auch heilbringende Worte. Zuweilen war auch beides beieinander. Ein Mann in Hude, von dem man sagte, er könne gewisse Krankheiten besprechen und Blut stillen, führte einen weißen Stod mit sich. Die Worte, die gesprochen wurden, waren

Hüter
der
Gesundheit

Odol L83

Bei Hitze und Ermattung, auf Reisen, bei Sport und Spiel schenkt Odol L83 jenes einzigartige Gefühl der Erfrischung und Belebung. Darüber hinaus wirkt Odol L83 vorbeugend gegen Infektionen der Mund- und Rachenhöhle.

Unterhaltung und Wissen

2. Beilage

Katerhaltungsteil des
„Nachrichten für Stadt und Land“
 Nummer 186 - Sonntag, den 12. Juli 1936

Die Blaubeerfammelerin

Von Erich Bertelsen

Den Hochsommer hindurch hielt sich Dozent Hultberg in Jämtland auf. Er hatte sich auf einem einsamen Hof einkartiert und gab an, sich erholen zu wollen. Die Arbeit an der Schule in Stockholm war anstrengend. Mehr noch aber war er hierher gefahren, um den Dialekt der Bevölkerung zu studieren. Das war ihm auch gelungen. Da er ganz einfach gekleidet umherging, brachte man ihm Vertrauen entgegen, und wenn man auch wußte, wer er war, so geschah es ihm nicht selten, daß Fremde ihn für einen Waldarbeiter hielten. Die Sonne hatte ihn braun gebrannt, und da er gerne auf dem Hofe half, sah man seinen Händen nicht mehr an, daß er für gewöhnlich nur Skoparbeit leistete.

Auf seinen langen Wanderungen sah er eine tiefe Liebe zur Natur. Tagelang streifte er umher, ohne in den weiten Wäldern einen Menschen zu treffen. Oder er ruderte hinaus auf die großen Seen, ließ sich treiben und betrachtete die Wälder und die Spiegelbilder der Bäume im Wasser. Ihm kam es vor, als sammelte er in solchen Stunden Kräfte, die ihm im Winter von Nutzen sein würden.

Ab und an vermischte er besonders die Frauen — mehr als in der Stadt, wo seine Arbeit ihn zu sehr in Anspruch nahm. In der Nähe des Hofes gab es keine jungen Frauen.

Der Herbst näherte sich. Die Blaubeeren wurden reif. Auf langen Stielen standen sie so dicht, daß die Erde einen tiefblauen Schimmer hatte. Hultberg wunderte sich darüber, daß anscheinend niemand sie pflückte. Der Besitzer des Hofes erklärte ihm auf eine Frage, daß es sich kaum lohne, mehr als für den eigenen Bedarf zu sammeln. Gleich könnte man so viel Beeren verkaufen, wie man hatte. Aber der Preis lag so niedrig, und die Frucht so hoch, daß man es lieber ließ.

Als Hultberg eines Nachmittags über den See ruderte, traf er ein paar junge Mädchen, die beim Blaubeeren-sammeln waren. Verwirrt ließ er stehen, als sie ihn fragten, ob er nicht eine Stelle wüßte, wo es viele Blaubeeren gäbe.

„Soviel ich weiß, gibt es eine Menge oben auf dem Berg“, antwortete er und zeigte in der Richtung, woher die Mädchen kamen.

„Da waren wir schon“, sagte die eine, die ihm viel hübscher als die andere schien. „Es gab dort schon Blaubeeren, aber nicht so viele, wie wir gehofft hatten. Es ist nicht so leicht, unsere großen Körbe gefüllt zu bekommen.“ Sie sprach den Dialekt der Gegend, wie auch er unwillkürlich getan hatte. Aber irgend etwas ließ darauf schließen, daß sie auch lange in der Stadt gewohnt habe.

Wo kamen Sie her? fragte er interessiert.

Sie lachte schelmisch: „Ich bin aus einer Gegend, wo die jungen Herren nicht nach so etwas fragen, ehe sie sich vorgelesen haben.“

„Ich heiße Arvid“, sagte er und verbeugte sich links.

„Und hast Landheirater?“

„Nicht ganz verheiratet geraten, obwohl ich einen festen Wohnsitz habe“, antwortete er.

„Aber wissen Sie nicht eine Stelle, wo es viel Blaubeeren gibt?“

„Ja. Auf der anderen Seite des Sees ist es besser damit bestellt als hier. Falls Sie wollen, will ich Sie gerne hinüberfahren.“

„C, wie nett.“

Eine der anderen schüttelte den Kopf: „Nein, Brigitta, dafür ist es heute zu spät. Ich glaube, wir müssen heim.“

„Also morgen?“ fragte Hultberg eifrig. „Ich finde es schade, daß die Blaubeeren verfaulen. Ich will Sie gerne morgen abholen, ich habe nichts anderes zu tun.“

Der Vorschlag wurde freudig angenommen. Brigitta versprach rasch: „Wir sind morgen früh zeitig hier — sagen wir um 8.00 Uhr.“

„Ja, gerne.“

„Tausend Dank — und auf Wiedersehen, wenn es nicht regnet.“

Hultberg setzte sich auf einen großen Stein, als die Mädchen fort waren. Er blickte ihnen nach, bis sie im Walde verschwanden. Dann sah er zum Himmel hinauf — wenn es nur morgen nicht regnet! Er konnte es nicht abwarten, bis er Fräulein Brigitta wieder sah. Er war nicht verliebt. Das nicht. Aber es war erwidrend, ein junges Mädchen zu treffen, die so natürlich war.

Er ruderte zurück, suchte nach den besten Blaubeerstellen und lag in sonderbarer Erwartung die halbe Nacht wach.

Als er am nächsten Tag an der verabredeten Stelle mit dem Boot ankam, war es noch viel zu früh. Das Wetter war schön, wenn auch ein paar drohende Wolken am Himmel standen. Sein Herz schlug rascher, als er Sachen hörte. Gleich darauf sah er zuerst Brigitta. Sie winkte ihm munter zu, als er den jungen Mädchen entgegenkam.

Es war nicht ganz einfach, alle die Mädchen im Boot unterzubringen. Er mußte hart arbeiten, um das Boot vorwärts zu rufen.

Auf der anderen Seite angekommen, führte er die Mädchen zu der gestern ausgewählten Stelle. Sie waren freudig überrascht über die vielen Blaubeeren, die es hier gab, und machten sich sofort an die Arbeit. Hultberg half ohne weiteres. Wie zufällig kam er mit Brigitta etwas von den anderen ab.

„Nun ich Ihnen etwas helfen“, fragte er.

„Gerne“, antwortete sie. Das Gespräch floß lustig zwischen ihnen hin und her. Aber sie erzählte nicht ein Wort von sich oder den Freundinnen. Wie im Scherz berichtete er ihr, daß er ein Gelehrter sei, der nur zum Spaß in der Kleidung eines Waldarbeiters umherlebe. Das machte ihr Spaß, nur glaubte sie es nicht.

Wald nach Mittag waren die Körbe gefüllt, und man konnte heimwärts gehen. Es wurde abgemacht, daß er die Mädchen am nächsten Tag wieder abhole.

Er kehrte zum Hof zurück und war mit allen Gedanken bei Brigitta. Wenn er sie nur wieder sah — wenn nur das Wetter sich hielt — er ahnte ja nicht einmal, wo die Mädchen wohnten, sie hatten auf seine Frage wie auf Verabredung das Gespräch auf andere Dinge gebracht. Nun konnte er nicht mehr leugnen, daß er sie verließ. Wie am nächsten Morgen sonnenschein hellte er am nächsten Tage die Mädchen. Aber über Brigittas Gesicht lag ein Schatten, wenn sie auch versuchte, so munter wie bisher zu sein.

Ob die anderen sie aufgezogen hatten? Oder hatte sie in Erfahrung gebracht, wer er war?

Beim Blaubeeren-sammeln gelang es ihm nicht, Brigitta alleine zu sprechen. Immer war sie bei den anderen — hatte er sie irgendwie verlegt?

Erst um die Mittagzeit entfernte Brigitta sich von den Freundinnen. Er konnte sich nicht mehr beherrschen und ging ihr nach.

„Kommen Sie wirklich? Ich hatte schon geglaubt, heute würden Sie mir nicht wieder helfen!“

„Warum denn nicht?“ fragte er. „Also gut! Sonst schaff ich es nicht, den Korb voll zu bekommen“, sagte sie lachend.

„Morgen wollen wir in anderer Richtung sammeln gehen“, fuhr sie nach einer Weile Schweigen fort.

„Und wann sehen Sie Sie wieder?“ fragte er unruhig.

„Warum legen Sie Wert darauf?“

Er beantwortete die Frage nicht, aber seine Unruhe machte ihn dreist.

„Kommen Sie mit — am Sonntag —, wollen Sie da alleine kommen — wir rudern dann zusammen.“

Sie wandte sich halb ab: „Ich kann es nicht fest versprechen, aber jetzt müssen wir zu den anderen gehen.“

Den Rest des Tages sprach sie nicht mehr viel miteinander. Als sie sich trennten, wünschte sie ihm nach, und er ging wie im Traum nach Hause. Was sollte daraus werden. Er war verliebt, ja. Aber sie gehörte hierher in diese Wälder, und er in die Stadt. Schönheit allein ist nicht die genügende Unterlage für eine Ehe. Man mußte dieselben Interessen haben, dieselbe Lebensstellung, und er konnte sich selber sagen, daß Brigitta seiner Arbeit unmöglich Verständnis entgegenbringen würde.

Als er am Sonntag zum Treffplatz ruderte, in seinem Anzug den er auf der Reise getragen, wiederholte er sich alle Gedanken. Vielleicht kam sie nicht. Aber sie war noch vor ihm dort gewesen. Auch sie hatte sich für ihn schon gemacht, und so wie er sie sah, schwanden alle Ueberlegungen.

Die letzten Erinnerungen an Valentino

In dem großen Versteigerungssaal von Turin drängte sich an einem der letzten Tage eine große Menge, und es waren keineswegs nur Damen, in deren Herzen eine leidenschaftliche Verehrung für einen großen Filmstar geherrscht hat, sondern man sah auch eine große Zahl Männer, die dem sich bietenden Schauspiel mit großer Aufmerksamkeit folgten. Es war der untergehaltene Rudolph Valentino, der vor einigen Jahren von einer Krankheit dahingerafft wurde, und der in Turin „Erinnerungen“ zurückgelassen hatte, die nun versteigert wurden: den Inhalt von drei großen Koffern, die der Schauspieler bei der Durchreise durch diese Stadt im Jahre 1927 einer Expedition zur Aufbewahrung hinterlassen hatte. Toilettegegenstände, verstaubte Büsten, leere Flaschen und eingetrocknete Schminken, Kravatten, die heute sehr unmodern wirken, Kleidungsstücke aus einer anderen Zeit, Hemden, Unterhosen, Wäsche, Westen, alles. Sachen, die einst von dem Mann getragen wurden, der die größte Zahl von Frauenherzen in der Welt schneller schlagen ließ, waren aus den drei Koffern ausgegraben worden, in denen sie neun Jahre geruht hatten, und boten sich nun den Blicken der alten Verehrerinnen dar. Die Versteigerung fand statt, um die Kosten der Verwahrung bei der Versteigerung zu decken, die in neun Jahren einen Betrag von mehreren hundert Lire erreicht hatten. Aber um diese Summe zu erreichen, brauchten die einzelnen Stücke nicht hoch angelegt zu werden, und die Bewunderinnen Valentinos konnten eine Erinnerung sehr billig erwerben. Für 15 Lire erhielt eine einen ganzen Anzug in graublauer Seide, für 2 Lire eine andere ein Paar Reithosen; für zwölf Taschentücher zahlte man 150 Lire, während man ein paar Vorhänge wieder für 2 Lire nach Hause mitnehmen konnte.

„Vielen Dank, daß Sie gekommen sind“, sagte er. „Wo hin wollen wir rudern?“

„Ganz gleich — lassen Sie uns nur ein wenig treiben.“ Sie sahen im Boot, als er sich vorbeugte und fragte: „Was haben Sie nur, Fräulein Brigitta?“

Sie wollte sorglos erwidern: „Ja, können Sie nicht verstehen, daß meine Freundinnen mich mit dem „Landstreicher“ aufziehen?“

„Und wenn ich um Sie anhielte?“

„Dann würde ich „nein“ sagen, denn was wollten Sie wohl mit einem Stadtfraulein aus Stockholm, das eine Stellung im Büro hat, anfangen?“

„Aus Stockholm sind Sie?“ flammelte er.

„Ja. Wir alle. Wir waren in unserem Urlaub hier oben. Wir haben ein Zimmer auf einem Hof gemietet und versorgen uns selber. Alle Ausgaben für die Reise wollen wir durch Blaubeeren-sammeln decken.“

„Ja, aber Sie sprechen doch so garnicht Stockholms Dialekt?“

„Wir sind schon seit zwei Jahren im Sommer hier. Und da haben wir uns den Dialekt angenommen. Voriges Jahr verdienten wir gut. Aber in diesem Jahr siehts schlecht aus.“

„Wenn es nötig ist, will ich gerne aushelfen, Fräulein Brigitta.“ Er griff in die Tasche und zog eine Visitenkarte hervor. Und nun war sie sprachlos vor Erstaunen. „Aber — aber — Sie sprechen ja gar nicht wie ein Stockholmer?“

„Ich halte mich hier auf, um den Dialekt der Bevölkerung zu studieren. Und außerdem meiner Gesundheit wegen. Ich habe zuviel sitzende Arbeit dabei. Manchmal vergehen mehrere Tage, ehe ich vor die Tür komme. Es ist oft schwer, sich von den Büchern loszureißen. Wenn man nicht jemanden hat, den man gerne treffen will!“

Er streckte ihr seine Hand hin. Und sie ergriff sie. Was sie weiter sprachen, geschah in ihrem gewohnten Dialekt. Alle Gefühle drückten sich am besten in der gewohnten Sprache aus.

Ein Denkmal für König Georg V. von England

König Eduard VIII. und die Königin Mary haben den Entwurf eines Denkmals für König Georg genehmigt, das in Windsor stehen soll. Das Mittelstück des Denkmals ist ein kleinerer Sockel von schlichter Wärd, getönt von einem Stein, auf dem die königlichen Embleme ruhen. An den Mittelsockel schließen sich zwei halbrunde Seitenflügel. Die zu dem Sockel emporführenden, ist die Inschrift eingegraben: „Georg V., erster Herrscher des Hauses Windsor.“ Unter und vor dem Sockel wird ein reiches Wasserbecken Platz finden, flankiert von zwei Springbrunnen auf massiven Steinquadern. Das Wasser aus dem Brunnen soll über die Quadern und durch Gefälle, die von Eisenbahnpfeilern gebildet werden, in das Becken fließen. Das ganze Denkmal wird aus Granit von Portland bestehen und sich vor einem Hintergrund einer hohen, kurzgeschnittenen Hecke von Immergrün erheben. Vier einzelne, rund um das Denkmal stehende, säulenartige hochstehende Bäume sollen den Eindruck des Feierlichen erwecken.

Kerger ist ungesund

Examenangst steigert den Blutdruck — Vergiftet die Galle das Blut? — Streifende Drüsen — Nerven ist gesund — Kerger hemmt die Enzyme

Von Dr. F. Frische

Menschen mit „vergrämten“ Augen begegnen uns nur zu oft im täglichen Leben. Jahre voller Sorgen haben tiefe Furchen in ihr Gesicht gegraben, und die scharfe Schrift des Alters zeigt ihre Züge auch dann noch, wenn wieder eine bessere Zeit angebrochen ist. Gerns bricht der Kerger dem Aussehen des Menschen seinen Tempel auf, und das man „vom Kerger graue Haare bekommt“, oder daß „der Kerger auf den Magen schlaft“, sind ja uralte Volksweisheiten.

In der antiken Medizin und noch weit bis in die Neuzeit hinein nahm man an, daß bei gedrückter Stimmung und Mühmü die Galle in das Blut übertritt und dadurch eine Art Vergiftung hervorruft. Wir wissen jetzt, daß zwar bei der Galle Galleinsäure in das Blut eindringen, wissen auch, daß Galleinsäure manchmal durch Schreck oder Aufregung hervorgerufen wird. Vor allem aber zermürben die seelischen Depressionen das Nervensystem.

Wie darüber hinaus Trauer, Kummer, Aufregung auch auf den übrigen Körper Einfluß gewinnen können, hat vor einiger Zeit der bekannte Berliner Nervenarzt Professor A. D. Schulz in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift eingehend besprochen. Gewisse Stimmungen, z. B. heftige Examenangst oder die Trauer um den Tod eines lieben Angehörigen können eine wesentliche Steigerung des Blutdrucks hervorrufen, den Appetit vertreiben und sogar den Stoffwechsel schädlich beeinflussen. In schweren Zeiten — man denke an Krieg und Infanterie — trifft man neben abgemagerten und unterernährten, häufig aufgeschwemmten Figuren, die ein ungesundenes Fettprofil angelegt haben. Dieser „Kummerpel“, wie Schulz ihn nennt, ist auch nichts anderes, als eine Gewebeschwächung als Folge von Fehlen im Stoffwechsel. So rufen Kummer und seelischer Druck im menschlichen Körper eine ganze Reihe von Erscheinungen des Alters frühzeitig hervor: Die Gewebe und Organe werden ungenügend ernährt und verfallen, der Mensch ist schnell bei Anstrengungen erschöpft und hat wenig Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheitsfällen. „Kerger macht alt!“

Aber mit der Feststellung, daß psychische Depressionen auch ein Verfallen körperlicher Funktionen auslösen, ist die Tatsache selbst noch nicht geklärt. Hier können nur die Entdeckungen aufklärend wirken, die Professor W. Frische in letzter Zeit gemacht hat. Frische untersuchte eine ganze Reihe von Drüsen mittels Röntgenstrahlen. Dabei fiel ihm auf, daß gewisse Drüsen, die Enzyme abgeben, ihre Tätigkeit unterbrechen, sobald der betreffende Mensch Kerger hat. Diese Enzyme sind Stoffe, welche von besonderen Zellen in

Pflanzen, Tieren oder Menschenkörper erzeugt und abgegeben werden; sie wirken als sogenannte „Katalysatoren“, d. h. sie vermögen den Ablauf eines chemischen Prozesses wesentlich zu beschleunigen, wenn sie der Mischung beigegeben werden.

So haben die Enzyme im menschlichen Körper sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen, indem sie den Abbau der Nährstoffe fördern und damit indirekt dem Wachstum und der Erhaltung der verschiedenen Organe dienen. Ein solches Enzym ist das bekannte Pepsin, welches das Eiweiß der genossenen Speisen zerlegt und damit für den Körper verwertbar macht, oder die ebenfalls im Magen saft enthaltene Galle, die zur Reinigung der Milch im Magen führt. Die Enzyme haben damit ungefähr die Aufgabe aus, wie die Galle, die im Körper jeder in Alkohol und Schenken aufgespaltet und in der Weinbereitung wie in der Brauerei benötigt wird. In der Galle selbst sind aber, wie die Wissenschaft nach langen Forschungen feststellen konnte, ebenfalls Enzyme enthalten, die die Gärung verursachen. Nehmen nun diese Enzyme im Körper des Menschen, so gehen die chemischen Prozesse der Verdauung und des gesamten Stoffwechsels zwar ebenfalls vor sich, aber die Reaktionen erfolgen viel langsamer und weniger gründlich und der Nutzwert für die Ernährung und Erhaltung sinkt auf ein Minimum.

Bei dieser Bedeutung der Enzyme sind die gefährlichen Folgen eines Ausbleibens der Drüsenfunktion klar. Wirten Kerger oder andere seelische Depressionen — wohl über die Nervenbahnen — auf die Drüsen ein, so scheiden diese zeitweilig keine Enzyme mehr ab und der ganze Körper wird dann in Mitleidenschaft gezogen: Die einzelnen Organe erhalten nicht mehr die gewohnte Ernährung, die Haut erschläft und bekommt Falten und Runzeln und auch dem Haar wird nicht mehr genügend Pigment zugeführt, um die Farbe den nachwachsenden Haaren zu erhalten, sie werden grau. Ist genug reicht die Nahrungszufuhr überhaupt für die Haare nicht mehr zu, so daß sie absterben und ausfallen. Alle diese Vorgänge sind schon lange als Folgen von Stoffwechselstörungen bekannt, ihre Wirkungsweise läßt sich aber jetzt durch das Ausbleiben der Enzymleistungen der Drüsen verhältnismäßig einfach erklären.

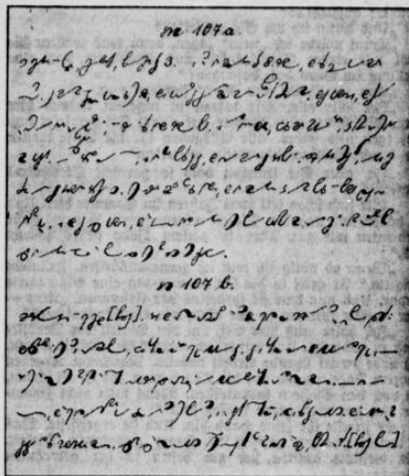
Wir haben also allen Grund uns den Gleichmut zu bewahren und Sorgen und Kerger nicht allzu sehr nachhängen. Daß sie kommen, ist im Leben ja leider nicht zu vermeiden. Ob man sich ihnen jedoch für längere Zeit hingibt, das ist meist eine Frage des Willens. Wer sich bewußt ablenkt, wer sich zu erheitern versucht und sich auf andere, wenn nicht frohe, so doch wenigstens ablenkende Gedanken bringt, der dient seiner Gesundheit, weil er Störungen beseitigt, die dem ganzen Organismus gefährlich werden können. Und ein guter Witz kann manchmal Wunder wirken. — Nerven ist die beste Medizin gegen den Kerger.

Kurzschrift- und Maschinenschreibede

Nachträglich gingen richtige Lösungen ein: Martha Clausen (Aufg. 106); Hans Hobbe (Aufg. 104); Helmut Schröder (Aufg. 104 und 106).

Su den Aufgaben 106a und b gingen richtige Lösungen ein von: Olga Bartel, Werner Freemann, Hermann Voss, Trude Bergmann, Erika Brand, Hildegard Wrede, Helmut Grotte, Heinz Grotte, Ida Grotte, Werner Grotte, Hans Grotte, Heinz Grotte, Ernst Grotte, Karl Grotte, Hans Grotte, Otto Grotte, Renate Grotte, Egon Grotte, Werner Grotte, sämtlich in Oldenburg; Johann Wiedemann, Oldenburg.

Heute veröffentlichten wir die kurzschriftlichen Lösungen zu den Aufgaben 107a und b und geben die neuen Aufgaben 108a und b.



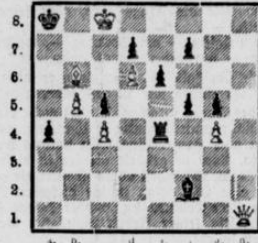
Aufgabe 108a
Herrn Karl Werner, Berlin NW 7, Langstraße 12.
Ich beauftrage den Eingang Ihres Schreibens vom 4. d. M. Leider war es nicht möglich, Ihnen den Auftrag zu erteilen, da Ihre Briefe im allgemeinen zu v. d. über den Briefen Ihrer Konkreten lagen. Wenn wir Ihnen auch im Hinblick auf unsere lange Geschäftsverbindung und die geringsten Differenzen, die wir mit Ihnen haben, oft schon höhere Preise bewilligten, als von anderer Seite gefordert wurden, so war die Spannung dieses

doch zu groß. Um Sie für die Zukunft vor weiteren Enttäuschungen zu bewahren, empfehlen wir Ihnen, Ihre Angebote genauer zu formulieren. Denn Sie dürfen es Ihren Kunden nicht verübeln, wenn sie im eigenen Geschäftsinteresse verlässliche Sachkenntnis erst im letzten Sinne mitteilen lassen. Wir hoffen, daß es nur dieses Unwohlens bedurfte, um die Sache für eine weitere Geschäftsverbindung zu klären.
(26 Seiten je 10 Seiten, insgesamt 257 Seiten.)

Aufgabe 108b
Herrn F. Palitzsch, Dresden
Im diesem Zusammenhang sei noch darauf hingewiesen, daß auch nachträglich

Schach

Aufgabe Nr. 53 von Dr. F. Palitzsch, Dresden
Schwarz: K8, T4, L2, a4, c5, d7, e6 f5, f7, g5 (10)



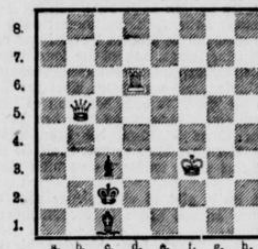
Weiß: K8, Dh1, Lb6, b5, c4, d8, e4 (7)
Matt in drei Zügen

Schottische Eröffnung

Gespielt im Turnier um die Meisterschaft der Ver. Staaten
Weiß: Kashdan Schwarz: Reshevsky
1. e2-e4, e7-e5; 2. Sg1-f3, S8-c6; 3. d2-d4, e5xd4; 4. S8x4, L8-c5; 5. Lc1-e3, Dd8-f6; 6. e2-c3, Sg8-e7; 7. Dd1-d2, Lc5xd4; 8. c3xd4, d7-d5; 9. Sb1-c3, d5xe4; 10. d4-d5 (besser war wohl Sd3xe4, da der schwarze Bauer auf e4 sehr stark wird. Weiß versprach sich anscheinend zuviel von dem mit 11. Sb5 eingeleiteten Gegenangriff), Sd8-c6; 11. Sd3-b5, o-o; 12. Sb5xc7, Ta8-b8; 13. Lc3xa7, Lc8-g4; 14. La7xb8, T8xb8 (die starke Angriffsstellung des Schwarzen wiegt die Qualität reichlich auf); 15. Se7-b5, Se7-g8; 16. Ta1-c1, Sg6-a4 (die weiße Stellung ist wie gelähmt, während der Ansturm der schwarzen Streitkräfte immer drohender wird); 17. Tc1-c3, Sd5-c3; 18. Lf1xc3, e4xd3; 19. o-o, (Weiß kommt tatsächlich noch zur Rochade, aber

der Druck der schwarzen Stellung nimmt nicht ab, sondern zu), Df6-g5! (droht Damengewinn durch Springersachach); 20. h2-h4 (Weiß ist wehrlos, auf Kh1 hätte L8 sofort entfallen), S4-h3; 21. g2xh3, Dg5xg2; 22. h3xg4, Dg2-e2; 23. Td3-c4, c3-e2; 24. Tc4-d4, Dd2xb5; 25. Td1-d2, Td8-a8; 26. Td4xd2, Td8-e4; 27. f2-f3, Tc4-e2; 28. Td1-c1, h7-h5 (nur noch eben das Luftloch für den König und dann ist es für Weiß vorbei); 29. Tc1-e2, Dd5-b6+. Aufgegeben. Eine von Schwarz mit großer Kraft durchgeführte Partie. Der Sieger ist der ehemalige polnische Schachwunderknecht und jetzige Meister der USA.

Aufgabe Nr. 54 (leicht) von W. A. Shinkman
Schwarz: Kc2, Lc1, c8 (3)



Weiß: Kf3, Dd5, Td6 (3)
Matt in zwei Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 49: 1. Td6-g6. — Nr. 50: 1. Lf5-e4 (droht Tg2xh3), d5xe4; 2. Kh3, e4-e3; 3. Td1+; Kf2; 4. Td1#. — Die Aufgabe Nr. 47 wurde gelöst von Th. Hoppe, Oldenburg, Nr. 48 von E. M. Oldenburg, Nr. 47 und 48 von A. Schweer, Harnhausen.

Rätsel-Ecke



Kreuzworträtsel
Wagrecht: 1. Schwedische Hafenstadt, 7. Stadt in Polen, 8. Liebesleib, 10. Frauennamen, 12. Farbe, 14. Stadt in Italien, 15. Seimeister, 16. Fluss in Afrika, 18. Meerbusen, 19. Gewürz, 21. Fluss der Schweiz, 22. Stadt in Belgien, 23. Singvogel.
Senkrecht: 1. Quitturort im württembergischen Schwarzwald, 2. Verkehrsbüro, 3. Stimmfrage, 4. griechische Göttin, 5. einfältiger Mensch, 6. bekannter Rechenmeister, 9. Kardinal, 11. Rechtsbeamter, 13. Nachtvogel, 17. Frauennamen, 18. italienische Hafenstadt, 20. weibliches Haustier, 21. Stadt im Graubünden.

Rätsel-Gleichung
(a) + (b) + (c) + (d) = 2
a = alteschweizerisches Getreide
b = Ramensprachbezeichnung
c = Teil des Baumes
d = Pflanze
e = Berg in den bairischen Kalkalpen



Kannst du das Alphabet?
Zunahme Frage: Natürlich! Aber bei Lösung dieser Aufgabe wirst du erkennen, wie wenig du dein ABC beherrschst und wie du überlegen mußt.
los mnduo vlog iho vofstfons pffl stmmfngfofo
stmmfngfofo stmmfngfofo stmmfngfofo stmmfngfofo
Wenn man an die Stelle der Buchstaben dieser rätselhaften Wörter andere setzt, die um eine zu findende Stelle vor den gegebenen Buchstaben im Alphabet stehen, so ergibt sich eine Lebensregel eines französischen Philosophen und sein Name.

Stellenrätsel
Aus den Silben:
an - ach - ank - be - bo - burg - dan - de - den - den - do - don - dra - e - eb - em - er - es - feu - gens - ha - hirs - i - i - i - in - kub - lau - li - ma - mo - nar - ne - ne - ni - no - nom - pe - ran - ran - re - sei - sen - sol - st - te - ten - teu - ti - ti - to - u - wa - ze
Sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Satz von Ernst Moritz Arndt ergeben. (A = ein Buchstabe.)
Die Wörter bedeuten:
1. germanischer Gott, 2. Wagner'sche Opernfigur, 3. Figur aus Don Quixote, 4. deutscher Kaiser, 5. Stadt in Bayern, 6. Naturerleuchtung, 7. russischer General des Weltkriegs, 8. Antilleninsel, 9. bekannter deutscher Kreuzer aus dem Weltkrieg, 10. Land in Afrika, 11. Germane, 12. gewaltiger Grundstift, 13. Götterdienst, 14. italienischer Dichter, 15. italienischer Komponist, 16. Gebirge in Südamerika, 17. Eisenart, 18. weibliches Wild, 19. indische Gottheit, 20. Nebenfluß des Rheins, 21. Kartographischer Begriff, 22. Baubau, 23. österreichischer Herrscher im siebenjährigen Krieg.

Bildaufgabe



Jedes Bild bedeutet einen bestimmten Buchstaben. Die moogelsten Zeilen sollen in ihrer Reihenfolge von oben nach unten Wörter von folgendem Sinne ergeben: 1. französischer Geistlicher, 2. Paradies, 3. große Pflanze, 4. weiblicher Vorname. Bei richtiger Lösung bedeuten dann die Diagonalschreibweise von links oben nach rechts unten den Namen einer osteuropäischen Stadt.



Was zwei noch eins
I.
Wenn ein faules Säugtier
Und ein andres Wort für "hier"
Sich an einem Ort verbinden,
Wird dein Ohr dran Freude finden.
II.
Der dies nicht rät, der macht mit Nummer:
Die Erde ist ein großer Hammer.
Was fließt denn hier vorüber?
Als Gänge in Aufschneiderei.
III.
Eine ist aus der Mathematik bekannt,
Das zweite wohnt auf sumptuösem Land.
Werden die Wörter zusammengesetzt,
Ist es ein Schweizer Arbeitsfeld.

Auslösung zum Kreuzworträtsel
Wagrecht: 1. Zelle, 2. Zelle, 3. Zelle, 10. Udr, 11. Pol, 12. Gabel, 14. Kanne, 16. Wien, 17. Damer, 18. Rette, 21. Ritt, 24. Busen, 27. Germinie, 28. Dams, 30. Kanal, 32. Gm, 33. Vll, 34. Kie, 35. Kanne, 36. Kie.
Senkrecht: 1. Zelle, 2. Kie, 3. Gabel, 4. Gabel, 5. Kie, 6. Span, 7. Zelle, 8. Kie, 13. Kie, 15. Kie, 16. Kie, 17. Kie, 21. Kie, 22. Kie, 23. Kie, 24. Kie, 25. Kie, 26. Kie, 27. Kie, 28. Kie, 29. Kie, 30. Kie, 31. Kie.

Auslösung zum Stellenrätsel
Einmal 3 f 3
Ginster, Birken und Felder / Träumen in's Weite hinein,
Während die Säure lüftet und laut / Gräber der Erde hinein,
Ganz verfallen liegt nur der Wald / Während die Blumen tragen;
Mit gehobenen Händen in's Grab / Das Glück hier vorübergeht,
Wohi dir, wenn du es achst und weilt / Komm' von den besten
Bergen / Einmal Wade führen summt / Dem Glück entgegen.
(Schelb)

Auslösung zum Bildrätsel
1. Seume, 2. Beranda, 3. Jrene, 4. Erde, 5. Lampe, 6. Untrast, 7. Medici, 8. Zeichnung, 9. Untrast, 10. Kavalier, 11. Gm, 12. Mohndorn, 13. Erde, 14. Kanne, 15. Gabel, 16. Erde, 17. Kie, 18. Kie, 19. Kie, 20. Kie, 21. Kie, 22. Kie, 23. Kie, 24. Kie, 25. Kie, 26. Kie, 27. Kie, 28. Kie, 29. Kie, 30. Kie, 31. Kie.

Auslösung zum Bildrätsel
1. Seume, 2. Beranda, 3. Jrene, 4. Erde, 5. Lampe, 6. Untrast, 7. Medici, 8. Zeichnung, 9. Untrast, 10. Kavalier, 11. Gm, 12. Mohndorn, 13. Erde, 14. Kanne, 15. Gabel, 16. Erde, 17. Kie, 18. Kie, 19. Kie, 20. Kie, 21. Kie, 22. Kie, 23. Kie, 24. Kie, 25. Kie, 26. Kie, 27. Kie, 28. Kie, 29. Kie, 30. Kie, 31. Kie.

Auslösung zum Stellenrätsel
Die Wanderer richteten den Wegweiser wieder auf. Da sie wußten, von welchem Ort sie gekommen waren, ergaben sich die anderen Lösungen von selbst, wenn sie den Wegweiser richtig aufstellten.

3. Beilage zu Nr. 186 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 12. Juli 1936

Die Rosenstadt

Jetzt ist die Zeit, da uns're Stadt
Mit Rosen sich in Fülle schmückt,
Dah jeder daran Freude hat,
Dah jeder Freund und Gast entzückt.
Mein Oldenburg am Huntestrand,
Bist Rosenstadt mit Recht genannt.

Viel tausend Blüten rot und weiß,
Jasmin als auch gelb erblüht,
Dah sie der lieben Stadt zum Preis
In märchenhafter Pracht erblüht.
Voll Schönheit, Form und Farbe strahlt,
Von Schöpfers Meisterhand gemalt.

Und Rosenduft, berauschend-hold,
Erfüllt die laue Sommernacht,
Erfüllt des Tages Sonnengold.
Gesiert steht, wenn der Tag erwaht,
Mit Tau wie Perlen, demantgleich,
Die Königin im Blumenreich.

Wie sorgsam pflegt des Gärtners Hand
Die Reue rings in Haus und Stadt,
Beobachtet sie, begiebt das Land,
Wird nie bei seiner Arbeit matt!
Er küßt den Stamm, beschnidet auch
Die wilden Sprossen an dem Strauch.

Wenn uns're Stadt vom Rosenflor
Durchduftet und geschmückt erscheint,
Steht jeder staunend froh davor,
Der gut es mit den Blüten meint.
Aur Frevlerhand führt roh und wild
Des Rosenfriedens mildes Bild.

Schont nicht einmal der Toten Grab,
Reißt voll von rücksichtsloser Gier
Die Rosen fremder Gräber ab.
Es fehlt das Herz für solche Zier.
Zu linde Strafe er erfährt,
Wenn sich der Dorn der Rose wehrt.

D'rum schüßt die Rosen, straft den Dieb,
Der nach der Rosen Reiche stößt.
Ein guter Mensch hat Blumen lieb,
Freut sich an ihnen als ein Gott.
Wie ich stolz mich an dir fass,
Mein Oldenburg als Rosenstadt!

— Troffel.

Mit klingendem Spiel . . .

Die letzten Transporte eingetroffen

Am Sonnabendmittag trafen in Oldenburg aus Munsterlager kommende, die letzten Kompanien des JR 16 ein und zwar kurz nach 11.00 Uhr die 4. und 8. Kompanie (MG-Kompanie) und gegen 13.00 Uhr die 12. und 13. Kompanie (Inf.-Gefsch.-Kompanie).

Zum Empfang unserer Feldgrauen hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die mit Interesse die Ausladung verfolgten. In großer Zahl waren auch die Familienangehörigen erschienen. Kurz war nur die Begrüßung, denn unsere „Feldgrauen“ hatten alle Hände voll zu tun, um die Geräte, Wagen und Bespannungen aus den Güter-



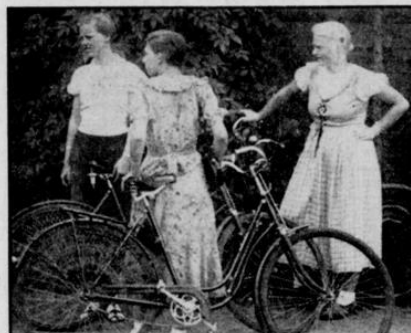
Bapa ist wieder da!

wagen wieder „an Land“ zu bringen. — Die Verladungsarbeiten nahmen längere Zeit in Anspruch. Dann traten die Kompanien an und formierten sich, an der Spitze das Musikkorps und der Spielmannszug des JR 16, zum Marsch durch die Straßen der Stadt. Angelockt durch die schneidende Marschmusik, nicht zuletzt durch das immer prächtig wirkende Bild, wenn Abteilungen der Wehrmacht durch die Straßen ziehn, fanden sich Hunderte von Volksgenossen ein, die der Truppe das Geleit zu Fuß und auf dem Fahrrad gaben.

Nach einem schneidenden Vorbemarsch bezogen unsere Feldgrauen ihre Kasernen. Mit den geirrigten Transporten sind die letzten Kompanien des JR 16 aus Munsterlager



Der jüngste „Neuzug“ der Kompanie



Drei hübsche „Jungfrauen“ — sie durften natürlich nicht fehlen!

zurückgeführt. Wochen, ausgefüllt mit anstrengendem und hartem Dienst, liegen hinter ihnen. Dennoch machte die Truppe einen fröhlichen und ausgereinigten Eindruck. Oldenburgs Bevölkerung bereite auch den letzten heftigstenden 16ern, wie ihren Kameraden am letzten Dienstag, einen herzlichen und freudigen Empfang.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 12. Juli 1936

Rennen in Ohmstede am 23. August

Die nunmehr feststehende, wird am Sonntag, dem 23. August, auf dem Ohmstedter Rennplatz das Turnier und Rennen stattfinden. Damit entspricht der Landesrennverein einem Wunsch der vielen Freunde des Pferdesports, die das Rennen in Oldenburg-Ohmstede in den letzten Jahren sehr vernachlässigt haben. Zweifellos wird die diesjährige Veranstaltung wieder sehr besucht werden.

Von der Schülerfahrt mit dem Schulheimschiff „Hans Schemm“

Eine Schülerin aus Oldenburg schreibt uns: Abends gegen 9.00 Uhr erreichten wir Verden, das erste Ziel unserer Reise. Als Oldenburg aus Sicht war, ging es gleich an den gedeckten Tisch. Darum hatten wir für Spuntbrud und Glasstich keine Zeit. Liebliher Duft der feinen gewürzten Speisen wehte uns entgegen. Was gibt es denn wohl? Der Gedanke beherzichte uns alle. Und eben in die Küche schienen wir zu gehen. Es war alles noch neu, alles noch so fremd. Aber das dauerte nicht lange. Im Nu war alles fertig. Nach dem Essen sahen wir uns erst einmal ordentlich um. Wo waren denn wohl die Bängmatzen? Und wir machen wir sie bloß fest. Doch am Abend fand sich alles. Der Nachmittag wurde meist auf Deck verbracht. Am Abend hatten wir bei Verden angelegt. Morgens um 6.00 Uhr ging es raus aus den Betten und in die Turnanläge hinein. Dann wurde Frühstück getrieben. Auch hier, wie überall herrschte Disziplin. Es war einfach herrlich. Schöner hätten wir es uns in unseren künftigen Träumen nicht gedacht. Vor uns die Äcker und hinter uns schöne, fruchtbare Wiesen. Die Äcker, wie sie lachte. Mit Halm ging's hinein. Als wir gebadet hatten, hieß es, Zeug in Ordnung bringen, und dann wurde angeregt zum Marsch nach dem Verdener Heimatmuseum. Unsere Aufgabe war, wahre Kunst vom Falsch unterscheiden zu lernen. Nachdem wir vieles gesehen hatten, ging es zurück zum Mittagessen. Dann am Nachmittag, ging es aus zum Zechenbain. Das war hier fassen, war gewaltig, schlicht und einfach. Der Zechenbain ist das Ehrenmal des

neuen Deutschlands für die 4500 Taten, die hier durch Frankenhand ermordet wurden. Und zum Andenken an die, deren Blut hier floß, wurden 4500 Steine errichtet. An der schönsten Stelle hielten wir eine Festschilde ab. Es wurde vorgelesen aus Hermann Löns „Rote Veste“. Nachdem ging es zurück zum Schiff, und um 3.00 Uhr verließen wir Verden, fuhren vorbei an Wiesen, Wäldern und erlebten die Schönheit der deutschen Natur.

Abschluß der Verkehrserziehungs-Aktion

Nachmals setzten sich die Beamten der Schulpolizei unter Leitung des Hundertschaftsführers in großem Umfange ein, um die Volksgenossen in Oldenburg auf die Einhaltung der Vorschriften der Verkehrsordnung zu kontrollieren, gegebenenfalls entsprechend anzuweisen, zu ermahnen oder in schlimmen Fällen gar in Strafe zu nehmen. Im großen und ganzen waren die getroffenen Maßnahmen die gleichen, wie am Freitag. Vielfach ließ sich aber doch eine Verbesserung der Verkehrsdisziplin feststellen, so daß die große Aktion der letzten Woche nicht vergeblich gewesen ist. Sollte sich aber zeigen, daß sich diese Disziplin bei geringerer Kontrolle wieder lockere, wird mit eifriger Energie durchgegriffen werden. Das ist auch bringend im eigenen Interesse aller am Verkehr beteiligten Personen notwendig, um Verkehrsunfälle, wie sich ein solcher am geirrigten Mittag an der Ecke Peterstraße und Pferdemarkt ereignete, zu vermeiden.

Die Nachwuchsschulungen

für Betriebsjugendvolker der Jugendleitung der Reichsbetriebsgemeinschaft 6, „Eisen und Metall“, werden fortgesetzt

Die erste Nachwuchsschulung für Betriebsjugendvolker auf der Reichsbetriebsgemeinschaft 6, „Eisen und Metall“, der Jugendleitung der Reichsbetriebsgemeinschaft 6, „Eisen und Metall“, ist vor kurzem beendet worden. Für die Jugendarbeit war sie ein großer Erfolg. Vor allen Dingen war festzustellen, wie wichtig gerade diese Nachwuchsschulungen für unsere Jugendlichen sind. Die Anmeldungen hierfür waren in einer so großen Anzahl eingegangen, daß es unbedingt notwendig wurde, eine zweite Schulung durchzuführen.

Die Vorarbeiten für diese zweite Schulung sind jetzt abgeschlossen. Es haben sich wieder namhafte Redner zur Verfügung gestellt. Unter ihnen befinden sich Amtsleiter, Pp. Dr. Wagner; der Leiter des Amtes für Volksgesundheit, Pp. Dr. Vartels; vom Jugendberufslehre Seminar in Kiel Pp. Dr. Ziebert u. a. Um aber auch die Verbundenheit der schaffenden deutschen Jugend mit dem Arbeitsdienst und der Wehrmacht zum Ausdruck zu bringen, ist ein Tag vorgegeben unter dem Motto: „Tag des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht.“ Für diesen haben sich je ein Vertreter des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht zur Verfügung gestellt, die die Betriebsjugendvolker über die Wichtigkeit und Bedeutung gerade in bezug auf Erziehung der deutschen Jugend, des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht hinweisen werden.

Wenn dann auch diese Schulung beendet ist, kann man wohl behaupten, daß wieder 220 junge Arbeitskameraden in ihrem Wissen um vieles reicher geworden sind. Dann werden sie das, was sie während 14 Tagen gelernt haben, den ihnen anvertrauten Jugendlichen in den Betrieben weitergeben und somit an der Erziehungsarbeit der deutschen Jugend teilhaben.

* Beamte können während der Militärdienstzeit beruflich befördert werden. Im Rahmen der Bestimmungen über die Verückfächtigung der Militärdienstzeit für die Zivilberufe ist eine Verfügung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn von Interesse. Sie stellt zunächst fest, daß Beamten, die zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht zur Wehrmacht oder zum Arbeitsdienst einberufen werden oder freiwillig eintreten, der erforderliche Urlaub unter Fortfall der Bezüge zu gewähren ist. Die Anrechnung der im aktiven Wehr- und Arbeitsdienst verbrachten Zeit auf das Pensionsalter und als außerplanmäßige Dienstzeit wird in den Beförderungsvorschriften geregelt werden. Die Ableistung des aktiven Wehr- und Arbeitsdienstes berührt nicht das allgemeine Dienstalter der planmäßigen Beamten und hat keine Kürzung des Anwartschaftsalters zur Folge. Darüber hinaus können aber, wie die Verfügung feststellt, während dieser Dienstzeit außerplanmäßige Beamte planmäßig angestellt und planmäßige Beamte befördert werden, wenn sie an der Reihe sind und die üblichen Voraussetzungen erfüllen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Wer will noch abseits stehen?

In einem geradezu unerhörten Marschtempo hat die Deutsche Arbeitsfront seit Übernahme der Gewerkschaften es verstanden, den schaffenden deutschen Menschen für sich zu gewinnen. Der Arbeiter, der anfangs abseits stand und sich das Wollen der Arbeiterfront erst aus der Ferne ansah, kam in Millionen herbei. Männer und Frauen, und erwarben ihre Mitgliedschaft. Sie hatten eingesehen, daß nur durch den Zusammenschluß in einer Organisation ihrem Wollen und Sehnen Rechnung getragen werden kann. Sie kamen nicht und fragten nach den materiellen Vorteilen ihres Beitritts, sondern sie waren stolz, nun jener Gemeinschaft anzugehören, die die letzte Rot von ihnen nahm. Sie wußten, daß sie, eingereicht in die Deutsche Arbeitsfront, der Organisation aller schaffenden deutschen Menschen, nunmehr ihren Platz in der deutschen Volksgemeinschaft erhalten hatten und so ihren Anteil zur Verbesserung ihres eigenen Lebens beitrugen.

Woch für Woche steigt die Zahl der Eintretenden und in Versammlungen und Betriebsappellen bekannnten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen geschlossen zur Mitarbeit. Groß ist die Zahl der Betriebe in unserem Gau, die heute schon hundert-

prozentig in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sind. Sie noch zu vergrößern, auch den letzten Mann und den letzten Betrieb reiflos für die Deutsche Arbeitsfront zu gewinnen, soll das Ziel der nächsten Monate sein.

Auch die schönen Sommerstage dürfen nicht tatenlos an uns vorbeiziehen. Das bisher eingeschlagene Marschtempo muß beibehalten werden. In Betriebsappellen und durch eine intensive Kleinarbeit in den Blocks, Zellen und Ortsgruppen soll der Monat Juli uns ein weiteres Stück vorwärts bringen.

Und du Volksgenosse, an den der Ruf zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront ergoht, lasse ihn nicht ungehört verhallen. Trete ein in die große Gemeinschaft, die dir der Führer schuf. Weibe nicht abseits stehen, denn dein Eintritt hilft dir und gibt dem Führer die Möglichkeit, das große Ziel, die sozialistische Volksgemeinschaft

eher als sonst zu erreichen.

Steffe- und Propaganda-Abteilung der Deutschen Arbeitsfront Gau Wefer-Gms.

Schram's Puddingpulver Feinkost-Päckchen 14/3

auf hin, daß die Genossenschaft in Zukunft mehr als bisher auf die Verwertung des Großviehs bedacht sein müsse. Diese Worte wurden von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen und ergaben eine außerordentlich rege Aussprache.

Eine Anordnung des Reichsjugendführers:

Ausführungsbestimmungen für den Jungvolkdienst

Marckschleifung und Marckstempo werden festgelegt — Die Fragen der Uebernachtung und der Dauer der Nachtruhe — Verbot von Nachtmärschen — Strafdienst weder in der HJ noch im Jungvolk

Berlin, 11. Juli.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat eine Anordnung erlassen, in der es heißt:

Das höchste Gut, das die Führer der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks zu wahren haben, ist die Gesundheit der ihnen anvertrauten Jungen. Der Führer will keine weichen Mütterchen, sondern eine kraftvolle und sportlich durchtrainierte Jugend. Diese Erziehung zu Kraft, Ausdauer und Härte darf aber nicht dazu führen, daß HJ- und DJ-Führer von einem Jungen Leistungen verlangen, die dem Alter der Jungen nicht entsprechen, über deren Kraft gehen und gesundheitliche Schäden zur Folge haben.

Im Jahr des Deutschen Jungvolks sind alle im Alter von 10 bis 14 Jahren lebenden Jungen zur Parteijugend gekommen. Die Eltern, die damit dem Deutschen Jungvolk ihr kostbares Gut anvertrauen haben, müssen die Gewähr haben, daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit ihrer Jungen im Jungvolksdienst nicht beschädigt oder herabgesetzt, sondern planmäßig gefördert wird. Das Vertrauen der Elternschaft zur Führerschaft der HJ und des DJ ist die Grundlage unserer Erziehungsarbeit. Ich erwarte und verlange von jedem HJ- und DJ-Führer, daß er dieses Vertrauen rechtfertigt.

Um in Zukunft Ueberanstrengungen und gesundheitliche Schäden jeder Art zu vermeiden, gebe ich zu meinen bisherigen Anordnungen folgende Ausführungsbestimmungen für den Jungvolkdienst:

1. Heimaabend:

Der Heimaabend bzw. der Heimnachmittag darf die Dauer von zwei Stunden nicht überschreiten. Er muß, sofern er am Spätnachmittag durchgeführt wird, bis spätestens 19 Uhr beendet sein.

2. Fahrt:

Jungvolk-Einheiten von Jungzug-Stärke an aufwärts, die starke Größenglieder in ihren Reihen aufzuweisen haben, lassen die kleinsten Wimpfe in einer Gruppe von 4mal 3 Wimpfen an der Spitze marschieren. Der Abstand zwischen dieser Spitzengruppe und der nachfolgenden Einheit muß mindestens 3 Meter betragen. Die erste Reihe der nachfolgenden Einheit ist für das Einhalten dieses Abstandes verantwortlich. Nach Schluß der Einheit marschiert ein von dem Führer der Einheit bestimmter DJ-Führer, der für die Marckschleifung der marschierenden Abteilung verantwortlich ist und eintretende Ermüdungs- oder Schwächeerscheinungen rechtzeitig erkennt und dem Führer zur Meldung bringt.

3. Marckschleifung:

10- und 11jährige Wimpfe nicht mehr als 10 Kilometer Tagesleistung; 12- bis 14jährige Wimpfe nicht mehr als 15 Kilometer Tagesleistung.

(Durch eine besondere Verfügung wird die in den Bedingungen für das DJ-Leistungsabzeichen verlangte Tagesfahrt von 20 Kilometer auf 15 Kilometer herabgesetzt.)

4. Marckstempo:

10- und 11jährige Wimpfe nicht mehr als 4 Kilometer pro Stunde; 12- bis 14jährige Wimpfe nicht mehr als 4,5 Kilometer pro Stunde.

5. Marckspause:

Nach jeder Stunde Marsch ist mindestens eine Viertelstunde Pause einzulegen. Diese dient der Erholung und darf nicht mit Spiel oder Unterricht ausgefüllt werden.

6. Uebernachtung:

Für 10- und 11jährige Wimpfe sind Fahrten mit Uebernachtungen im 3. und 4. Grades verboten. Sie dürfen an mehrtägigen Fahrten nur teilnehmen, wenn ihre Unterkunft in Jugendherbergen gesichert ist.

12- bis 14jährige Wimpfe dürfen mehrtägige Fahrten mit Uebernachtungen in Zelten nur durchführen, wenn

- a) ein trockener Lagerplatz vorher ausgemacht,
- b) genügend Stroh sichergestellt ist (für ein Zweifler-Zelt ist etwa 1 bis 1,5 Zentner Stroh erforderlich).

7. Nachtruhe:

Die Fahrten sind von den DJ-Führern so anzuführen, daß das Tagesziel bis spätestens 19.00 Uhr erreicht wird. Lageraufbau und Abendverpflegung müssen bis spätestens 21.00 Uhr beendet sein. Jeder Wimpf muß mindestens neun Stunden Nachtruhe haben. Wird das Tagesziel in Ausnahmefällen (durch Witterungsunbilden, unvorhergesehenen Aufenthalt usw.) später erreicht, so ist auch in diesem Fall die Zeit der Nachtruhe von neun Stunden unbedingt einzuhalten.

8. Gepäck:

Das Gepäck für zehn- und elfjährige Wimpfe, das Wäsche, Wäsche und Mundvorrat enthält, darf ein Gewicht von fünf Pfund nicht überschreiten. Zeltbahn und Decke dürfen nicht mitgenommen werden.

Das Gepäck für 12- bis 14jährige Wimpfe darf ein Gewicht von zehn Pfund nicht überschreiten.

Beträgt die Ausrüstung des 12- bis 14jährigen Wimpfs bei mehrtägigen Fahrten mehr als zehn Pfund pro Junge, so ist das überflüssige Gepäck auf sogenannten Gepäckwagen unterzubringen. (Näheres über den Gepäckwagen vgl. Anordnung des Amtes für körperliche Schulung.)

9. Lager:

In den Zeltlagern von längerer Dauer ist den Jungvolksgruppen, ebenso wie in den Fahrtenlagern, eine Nachtruhe von mindestens neun Stunden zu gewähren. In der Mittagszeit ist für die Wimpfe neben dem Mittagessen eine Erholungspause von mindestens zwei Stunden anzuführen. Im übrigen gelten für den Dienst im Zeltlager sinngemäß meine Anordnungen über Fahrt, Marck, Leibesübungen, Geländesport und Dienst bei Nacht.

10. Geländesport:

a) Ordnungsübungen sind Mittel zum Zweck, kein Selbstzweck. Im Jungvolksdienst werden nur solche Ordnungsübungen angelegt, um ordnungsmäßiges Antreten, Meiden und Marschieren der Jungvolkeinheiten zu gewährleisten. Eingeläufigkeit ist daher mit Ausnahme des

Die Genossenschaft wird die Verwertung von Schlacht-, Zucht- und Restvieh in vollem Umfang aufnehmen. Das erste Schlachtwiege der diesjährigen Beiseperiode wird bereits in nächster Woche zum Versand gebracht.

Lebens des Grases verboten. Grundsätzlich sind an einem Tage Ordnungsübungen nicht über die Zeitdauer von 1/4 Stunde auszudehnen.

b) Den Begriff von Strafordnungsübungen oder Strafgeländedienst gibt es weder in der Hitler-Jugend noch im Jungvolk. HJ- und DJ-Führer, die zu solchen Mitteln zur Aufrechterhaltung ihrer Autorität greifen, beweisen damit ihre Unfähigkeit und werden von mir rücksichtslos entfernt.

c) Der Geländedienst soll an einem Uebungstag im allgemeinen die Gesamtdauer von drei Stunden, einschließlich An- und Rückmarsch, nicht überschreiten. In diesen drei Stunden ist mindestens eine Pause von 1/2 Stunde einzulegen, die nicht mit Unterricht oder dergleichen ausgefüllt werden darf.

Bei Regenwetter darf kein praktischer Geländedienst durchgeführt werden.

Bei übermäßigem Regenwetter hat der Führer seine Jungen so schnell als möglich in eine trockene Unterkunft zu bringen.

d) Geländespiele, die im Rahmen des Jungvolksdienstes durchgeführt werden, werden nicht immer in einem Zeitraum von drei Stunden abgewickelt werden können. Sie dürfen aber die Gesamtdauer von fünf Stunden nicht überschreiten.

Innerhalb dieser Zeit muß den Jungen genügend Zeit zur Erholung gewährleistet werden, die insgesamt eine Stunde betragen muß.

Erpresser-Klubs in Newhork

Frauen, die zum Selbstmord getrieben werden — Die Unterwelt leistet Schlepperdienste

Durch die Verhaftung einiger Erpresser ist vor kurzem ein New Yorker Gesellschaftsanstalt aufgedeckt worden, der, wie berichtet wird, immer weitere Kreise zieht.

Es handelt sich um Klubs, die fast ausschließlich ihr Lager in eleganten Wohnräumen am Broadway aufgeschlagen hatten, und in denen nun hübsche Mädchen und junge Frauen aus den ersten Gesellschaftskreisen New Yorks systematisch ausgeplündert wurden. Man ging dabei ganz geschickt ans Werk, indem man diese Frauen in den raffiniertesten Luxus gedönnte, so daß sie immer tiefer in Schulden gerieten und schließlich den Drahtziehern dieser Klubs — Gestalten aus der Unterwelt von New York — auf Gnade und Barmherzigkeit ausgeliefert waren.

„Ein Spielchen in Ehren...“

Das Mittel, dessen man sich bediente, war immer das gleiche. Diese Nachtclubs am Broadway beschäftigten Anmiederinnen und Anmiedererinnen, die die Aufgabe hatten, bei gesellschaftlichen Veranstaltungen mit Frauen und Mädchen Bekanntschaften anzuknüpfen und sie zum Besuch der Klubs einzuladen.

In diesen Klubs traf man in der Tat eine überaus elegante Gesellschaft an. Die unerfahrenen Opfer wurden nun zunächst mit den erlesensten Köstlichkeiten bewirtet. Dann wurde getanzt und geflirtet. Spät in der Nacht lud man sie schließlich zu einem Glücksspiel ein, bei dem sie natürlich ausgiebig verloren, denn die Gauner spielten selbstverständlich falsch. Doch versicherte man den reizenden Besucherinnen dann, wenn sie durch ihre Verluste niedergedrückt und bedrückt waren, die Bezahlung ihrer Spielschulden habe nicht die geringste Eile. Im Gegenteil, sie möchten nur recht oft und recht bald wiederkommen.

Müde und wehrlos gemacht

Allmählich gewöhnten sich diese jungen Damen an die

11. Leibesübungen:

Die Gesamtdauer einer Turn- und Sportstunde darf zwei Stunden nicht überschreiten. Innerhalb dieser zwei Stunden sind den Jungen genügend Erholungspausen von je 5 bis 10 Minuten zu gewähren.

Im Kurzstreckenlauf (d. h. Rennen mit höchster Geschwindigkeit) dürfen

10- und 11jährige nicht mehr als 60 Meter,

12- und 14jährige nicht mehr als 100 Meter laufen.

Laufen über lange Strecken dürfen

10- und 11jährige in Form von Uebungsläufen bis zu 1000 Meter,

12- und 14jährige in Form von Uebungsläufen bis zu 1500 Meter

ausüben.

Wettlaufmäßige Durchführung von Rennen über die Strecken von 1000 und 1500 Meter sind grundsätzlich verboten. Der in den Bedingungen für das DJ-Leistungsabzeichen vorgesehene Lauf über 1000 Meter wird von diesem Verbot nicht betroffen, da für diesen Lauf eine Begrenzung der Mindestzeit vorgeschrieben ist.

12. Dienst bei Nacht auf Fahrt und Lager:

a) Nachtwache.

Nachtwachen sind für 10- und 11jährige grundsätzlich verboten, 12- bis 14jährige Wimpfe dürfen nicht länger als eine Stunde Nachtwache pro Nacht übernehmen.

Nachtalarm:

Nachtalarm sind, sofern sie nicht in Ausnahmefällen durch Witterungsunbilden usw. bedingt sind, für das Jungvolk verboten.

Nachtgeländespiele sind grundsätzlich verboten. Von diesem Verbot sind die sogenannten Dunkelheitsübungen nicht betroffen, die in der Zeit der Dämmerung durchgeführt werden und eine Zeit von zwei Stunden nicht überschreiten dürfen.

Nachtalarm ist für das Jungvolk grundsätzlich verboten.

Führer, die gegen diese Anordnungen verstoßen, werden von mir rücksichtslos entfernt. Sind aus Grund besonnderer Verhältnisse Anordnungen notwendig, die von diesen Befehlen abweichen, so ist meine Zustimmung vorher einzuholen.

füppige und erschaffende Atmosphäre von Luxus und Sorglosigkeit in diesen Klubs. Bei den wenigen, bei denen sich dieser Prozeß nicht von selbst vollzog, wurde künstlich nachgeholfen, um die Willenskraft der Opfer zu lähmen. Man bot ihnen ausgeklügelte Wundersagen alkoholischer Getränke und Raucherwaren an. Waren die Unglücklichen einmal dazu gebracht, sich an Glücksspiele, Alkohol und Kartotafel zu gewöhnen, dann ergoz man sie auch noch dazu, in den großen New Yorker Warenhäusern beträchtliche Einkäufe an teilsbaren Toiletten, teureren Wäsche und unerschöpflichem Schmuck zu machen — selbstverständlich alles auf Kredit.

Nun hatte man diese Frauen und Mädchen, die ihr Lebensweise vor ihren Angehörigen selbstverständlich gehalten hatten, endlich so weit mürbe gemacht, daß man sie ihrer als willenlose Werkzeuge bedienen konnte.

Mit Enthüllung gedroht

Diese Frauen waren nun ihrerseits für die Unterwelt, in die man sie systematisch hineingezogen hatte, reif. Man zwang sie, reiche Herrenbekanntschaften zu machen und sich an Einbrüchen und Betrügereien zu beteiligen. Weiteren sie die wehrlosen Opfer in einem letzten Auftrieb ihrer gesunden Instinkte, doch drohen ihnen die Erpresser einfach mit Enthüllungen...

Wochen und Monate lang haben diese Erpresserklubs vom Broadway ihr schändliches Handwerk betreiben können, ohne daß die Öffentlichkeit davon wußte. Durch die Selbstmorde einiger verzweifelter Frauen, die in verzerrten Briefen an ihre Angehörigen erzählten, auf welche niederträchtigen Art und Weise man sie zugrunde gerichtet und schließlich sogar in den Tod getrieben hatte, ist dann dieser Skandal bekanntgeworden. Auch diese Dinge gehören zur Melodie des Broadway...

Eine betrübliche Bilanz

4000 Siktissen von Zuschauern getötet.

Die Militärparaden auf dem Truppenübungsplatz von Albertshof bei London, wo meist Truppen in farbigen, historischen Uniformen gezeigt werden, erfreuen sich einer ganz besonderen Beliebtheit. Eine derartige Vorführung fand erst kürzlich wieder statt. Der Ausklang des Tages war jedoch wenig erhellend.

Wie gewöhnlich, hatten sich wieder Tausende und aber Tausende von Zuschauern eingefunden, die mit großem Interesse den Vorführungen folgten. Nach Schluß der Darbietungen mußte man dann jedoch die erschreckende Feststellung machen, daß über 4000 Siktissen, die von dem Publikum für eine Gebühr von 50 Pfennigen ausgeliehen wurden, spurlos verschwunden waren. Dadurch ist den Veranstalter ein Gesamtschaden von fast 120.000 RM entstanden. Die Behörden haben jetzt einen Notruf nach den entwendeten Affen ausgesandt. Sollten die begehrtesten Zuschauer die Affen nicht zurückerstatten, so werden sie eben bei den nächsten Vorführungen auf harten Bänken sitzen müssen, womit sie sich nur selbst gequält haben dürften.

Eine tapfere Squaw

Sie nimmt ihr Geheimnis mit ins Grab

Es wird zwar behauptet, daß Frauen nicht instand seien, Geheimnisse zu bewahren, doch gibt es auch rühmliche Ausnahmen, zu denen Jenny King, eine alte Indianerin aus dem Ebohbone-Stamme, die vor einigen Tagen in Toronto (USA) das Zeitliche gesegnet hat, gehören dürfte. Die alte Frau hat das Geheimnis von einem Goldschatz, das sie 30 Jahre für sich behalten hatte, mit in das Grab genommen.

Der Mann der Indianerin, der bereits vor 24 Jahren starb, entdeckte eines Tages eine reiche Goldader, erzählte aber niemandem von seinem Fund, sondern besuchte seinen Schatz nur ganz im geheimen, um gerade soviel Gold zu

schürfen, wie er zu seinem Lebensunterhalt benötigte. Trotz dem man ihm von allen Seiten nachschleifte, gelang es seinem Menschen, den Ort zu entdecken. Als der Mann im Sterben lag, wollte er seine Frau in das Geheimnis ein, sie mußte ihm aber hoch und heilig versprechen, seinen Menschenfresser den Ort der Goldader zu verraten. Obgleich die Quam nach dem Tod des alten Indianers in recht dürftigen Verhältnissen lebte, verzichtete sie aus Angst, daß die Angewandten doch einmal die Stätte des Reichtums finden könnten, darauf, nach dem Gold zu graben. So starb sie, obgleich sie mit einem Schatz eine reiche Frau hätte werden können, in Armut — nur, um das Geheimnis ihres Mannes zu hüten.

Eink Armeeoffizier, heute Loxhamoffizier

Das Schicksal eines russischen Generals

In Lillehammer in Norwegen wohnt eine kleine Kolonie von Russen, und unter diesen der russische General Michael Strenjinski. Dieser stammt aus Moskau, nahm als Stabschef einer sibirischen Division am Kampfe gegen die Japaner in China im Jahre 1900 teil und war fünf Jahre hindurch Militärkommandant in Rußland. Auch an dem Weltkrieg nahm er hervorragenden Anteil und erhielt für seine Verdienste das St.-Georgs-Kreuz. Als der Zar gestürzt wurde, ernannte die provisorische Regierung ihn zum kommandierenden General über die dritte russische Armee an der Westfront, und kurz vor der Uebernahme der Macht durch die Bolschewiki war er Kommandant des Militärbezirks Kien. Im Jahre 1918 nahmen ihn die Roten dann gefangen. Es gelang ihm aber, an Bord eines Eisbrechers nach Norwegen zu fliehen.

Da er niemanden zur Hilfe fallen wollte, verdiente er sich sein Brot zunächst als Malergeselle, später als Arbeiter an einer Brauerei, und nun hat er mit anderen russischen Flüchtlingen eine „Gesellschaft für den Motorverkehr“ gegründet, wobei er selbst den Chauffeur spielt. Die Würger von Lillehammer rechnen es sich zur Ehre an, von dem russischen General gefahren zu werden.

ten bleiben. Die großen Stelldügel, Storch und Fischreiher, sind gerade in den letzten Jahren hier wieder heimisch geworden. Zwei Storchpaare haben sich hier angesiedelt und die Weiber haben eine Kolonie mit 30 Nesten gegründet. Im nördlichen Weist soll vor Jahren sogar ein schwarzes Storchennest gestiftet haben. Zum Schluß nun noch die Zunft- und Wasseradler. Während und Teichbühnen und Wildenten fühlen sich bei uns im Moor durchaus heimisch. Wildgänse und die Seemöven finden uns nur überstreichende Vögel, die sich in den letzten Jahren im Moorichs und auf den Moorgebüschen niederlassen.

Handle vollsbewußt!

Wer möchte nicht heute in der Zeit des Wiederaufbaus unseres deutschen Vaterlandes durch unseren Führer Adolf Hitler mithelfen am großen Werk? Wer könnte abseits stehen, wenn es heißt, seine Opferbereitschaft zu beweisen?



Und wieviel mehr Glück, Zufriedenheit, Hoffnung und Dankbarkeit erwachsen aus Opfer und Dienst, die ein ganzes Volk den Bedürfnissen unter sich zu leisten gewillt ist. Der Nationalsozialismus hat unserem Volke einen neuen Geist gebracht, der seinen höchsten Ausdruck findet in der gewaltigen Gemeinschaft, in der Kameradschaft.

Nach nie hat es bisher unser Erdball erlebt, daß sich eine ganze Nation, die Zeiten größter Not und langandauernder Entbehrungen überlebt, sich die Hände reichte und damit zum Ausdruck brachte: Volksgenossen, ich helfe dir!

Nicht der braucht traurig sein über seine Lage, der nur wenig hat und daher auch nur wenig opfern kann. Er kann durch Dienst an der Gemeinschaft das Seinige tun! Wohl!

Die Nordseelager 1936

Von Gebietsführer Lühr Högrefe

Die Zeltlager der Hitler-Jugend sind Wesensausdruck der nationalsozialistischen Jugendorganisationen.

Wenn in der Zeit der Jugendbewegung junge Menschen auf Fahrt gingen oder ihre Lager bezogen, so konnte man in der Tat das Geschehen eine Vorstufe der Fahrten und Lager der Hitler-Jugend erblicken. Für denjenigen aber, der nicht nur die äußere Form oberflächlich betrachtet, sondern der tiefer hineinschaut in das Wesen jener Gemeinschaften und in das der Jugendorganisationen des neuen Reiches, der wird bald erkennen, daß außer einigen äußeren Dingen kaum noch Verwandtschaften zwischen HJ- und ehemaligen bündischen Lagern bestehen.

Die Lager der HJ sind eine sozialistische Tat.

Wie sich die HJ als Organisation an alle jungen deutschblütigen Menschen wendet und in der Ausdehnung ihrer Organisation nicht ruhen wird, bis die gesamte Jugend in ihr geeint ist, wendet sie sich in der Teilnahme an den Lagern an alle ihre Kameraden.

Jeder Hitler-Junge, jeder Pimpf, einmal ins Lager! Einmal jedem das Erlebnis der großen Kameradschaft der Jugend, dort wo sie auf sich selbst gestellt und auf sich selbst angewiesen ist! Einmal jedem die gemeinsame Schulung! Einmal jedem das Erlebnis der deutschen Landschaft, des deutschen Volkes, das Erlebnis der Verbundenheit seines Blutes mit der Erde, auf der er gewachsen ist!

So wird grundsätzlich die Möglichkeit geschaffen, daß auch der Junge, der seinen Lagerbeitrag oder nur einen Teil desselben entrichten kann, doch am Lager teilnehmen kann. Und wer einmal die Vorbereitungen in den Dienststellen der HJ und die Arbeiten der Jungen in den örtlichen Einheiten gesehen hat, um die Finanzierung der Lager zu sichern, der weiß, wie sehr die HJ erfüllt ist von dem Gedanken des Schaffens für die Gemeinschaft.

Die gesamte Vorbereitung der Lager ist getragen von dem Bewußtsein der Verantwortung.

Wer daran bisher gewöhnt hat, wird eingeladen, sich durch einen Besuch in den Lagern einen Überblick über die Vorbereitungen und den Wert unserer Lager zu schaffen.

Die Tätigkeit im Lager ist abgestimmt auf Kameradschaft, auf Gemeinschaftserziehung.

Überall wird dieser Gedanke wieder in den Vordergrund treten, ganz gleich ob es sich um die Arbeitsgebiete der körperlichen Erziehung handelt, um die Feiiergehaltung, oder aber auch um die Verrichtung aller Arbeiten, die der Ordnungs- und Arbeitsdienst im Lager mit sich bringt.

Jeder Junge, der unser Lager verläßt, soll erholt und an Körper und Geist gekräftigt mit dem Willen zur Kameradschaft wieder in seine örtlichen Einheiten zurückkehren und Träger und Kämpfer sein des deutschen Gemeinschaftsgeistes.

Es mag sein, daß bei dieser Aufzählung mancher Vogel noch vergessen worden ist. Zudem zeigen manche Vogelarten nach der Größe Abarten. Soweit sie aber genannt worden sind, sind sie von Vorkommensorten, Jagern oder vom Verfasser dieser Zeilen selbst beobachtet worden. Wenn nun die Lieberkrist dieser Arbeit stark übertrieben erschien, so mag mit dieser Arbeit der Beweis der Richtigkeit erbracht worden sein. Dabei will ich natürlich nicht behaupten, daß dies das einzige hier in näherem oder weiterem Umkreise liegende Paradies für die Vogelwelt sei.

aber muß der beschämend beiseite treten, der aus harter Gottlosigkeit heraus oder aus verblendeter Selbstsucht sich ausschließt, wenn die Tat der gemeinsamen Opfer zu einer herrlichen Leistung ganz Deutschlands emporschwimmt!

Eine große Leistung zeigt uns in diesen Wochen wieder die NS-Volkswohlfahrt. Das Aufgabengebiet ist in diesen Sommermonaten ein noch größeres geworden. Es erfordert in verhärtetem Maße den Einsatz aller Kräfte. Genau wie im Winter, üben die NS-Gemeindepflegschaften ihre legendäre Tätigkeit aus. Überall wird emsig geschafft! Die Kinderlandverschickung ist im vollen Gange. Tausende von Kindern befinden sich in Heimen und Pflegefamilien in Erholung, Tausenden soll diese Wohltat in den kommenden

Von Urlaubsglück und Reisen

Motto: Verdirb dir deinen Urlaub nicht!

Ich habe eine Frage für dich, mein Freund und Urlaubler: Du hast 14 Tage Freizeit. Du wiffst an die See! In die Berge! — Erholung.

Aber ich frage dich: Weißt du auch, daß du die Pflicht hast, diese Erholung eine ganze und hundertprozentige werden zu lassen? Jawohl, eine Pflicht zur Erholung hast du. Nicht nur ein Recht darauf. Du brauchst starke Nerven und eine gesunde Arbeitskraft für deinen Dienst an Volk und Familie.

Darum: verdirb dir deinen Urlaub nicht!

Die Erholung fängt schon mit der Reise an. Auch dann, wenn du nicht 1. oder 2. Klasse fährst. Nicht erst am Strande oder in den Wäldern und Bergen beginnt sie. Man muß nämlich zu reisen verstehen. Das ist eine Kunst, die nicht jeder versteht!

Am Anfang deiner Reise beachte bitte eines: Laß deine tausend guten Vorschläge samt und sonders zu Hause. Du bist zumal ohnehin schwer genug bedrückt. Wogu da die Vorschläge! Wenn du gegen sie verstoßt, so ärgerst du dich. Und Ärger soll man vermeiden.

Und dann die Reise selbst. Eine schöne Reise ist der beste Auftakt für einen glücklichen Urlaub. Wenn dieser Auftakt disharmonisch beginnt, so ist der Urlaub beschattet.

Ich kenne eine lustige Fahrtengruppe, die zu Beginn ihres Sommerurlaubs in Richtung Altdorf frohlich von dannen zog und schon nach wenigen Stunden mit einem Toten in ihrer Gruppe zurückkehrte, weil alle in überhitztem Zustand ein Bad nahmen und dieser eine an Herzschlag starb.

Doch so schlimm braucht es nicht immer zu sein. Man kann sich und anderen die Reise auch auf andere Art verfallen.

Da gibt es Leute, die glauben, wenn sie auf Reisen sind, sei ihnen der Mittelpunkt der Welt. Nun, es sei! Wer lebensfroh ist, darf ausgelassen und übermütig sein. Ob man aber deswegen das Recht hat, andere Leute zu belästigen?

Das ist das Ziel.

Es verlohnt sich, für das Gelingen dieses Werkes alle Kräfte anzuspannen. Wer mitläßt, hilft der deutschen Jugend und wirkt mit am Deutschland von morgen.

In diesem Haus empfängt der Reichssportführer

Während der Olympischen Spiele in Berlin wird der deutsche Sport bei allen Verpflichtungen repräsentativer Art durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten vertreten, soweit solche Verpflichtungen nicht von der Reichsregierung unmittelbar wahrgenommen werden oder nach den Olympischen Bestimmungen den Organisations-Komitee obliegen. In Haus Wuppertal wird der Reichssportführer die hervorragenden Gäste des Auslandes, vor allem die Männer des internationalen Sports empfangen und wird hier die Beziehungen enger gestalten, die für den sportlichen Verkehr nach den Olympischen Spielen von Wichtigkeit sind.



Eine Stütze der deutschen Turn-Mannschaft Steffens, der Sieger vom Hamburger Ausscheidungsturnen, erzählt

Nach seinem Sieg im Hamburger Ausscheidungsturnen trafen wir den blonden Walter Steffens, als er glückselig den Kreise seiner Turnkameraden sah. Sie „sackelten“, das heißt, sie gingen noch einmal alle Liebhüben durch, besprachen die Fehler, identisch sich gegenseitig Verbesserungsmöglichkeiten — und erlarmten endlich das bessere Können des Kameraden an. Hier wachte ein ehrlicher, kameradschaftlicher Geist. Und Ernst Winter — der zum siebentmal Zweiter geworden war — wird nun wohl für alle Zeiten in die Geschichte der deutschen Gerätturnkunst eingehen als „der ewige Zweite“ und als der Mann, der als einziger in der Welt zweifachen Salto als Abgang vom Reck turnt. — Wir fragten Steffens nach allem Trun und Tran — und der klare, sachliche Bremer — der bald nach Hamburg überleben wird — lautete gleich, worauf es uns an kam — und erzählte:

Springe am Pferd, der Weg zum Erfolg

Eigentlich war ich in letzter Zeit und in den letzten Rämpfen immer in besserer Form, nur schloß mir so etwas wie die letzte Einigkeit. Dadurch, daß ich in der Sprungübungen am Pferd lange Semmenungen hatte, bekam ich wohl in den letzten Rämpfen eine kleine Unsicherheit und habe hier auch stets Punkte eingebüßt: am meisten beim vorletzten Sprungturnen in Greiz. Für Hamburg hatte ich mir nun vorgenommen: wenn alles schief geht, aber die Sprünge müssen flappen

Rechen noch zuteil werden. In den Müttererholungsheimen des Hauses werden dankbare Mütter, um die angegriffene Gesundheit wiederherzustellen. Überall wird geholfen, wo es nottut, und soweit die Mittel es nur zulassen.

Noch vieles mehr könnte geleistet werden, wenn alle mithelfen würden an dieser Gemeinschaftsleistung. Die NSV sucht deshalb immer mehr Volksgenossen für ihre Arbeit zu gewinnen und sie dem Kreis der Mitglieder zuzuführen. Durch Wort und Schrift, von Mund zu Mund wird sie auch in den Sommermonaten auflauern über ihre Volkswohlfahrt, will dem Führer helfen in seinem Aufbauwerk, das der Größe und Freiheit unseres deutschen Vaterlandes gilt. Möge daher die Werbung der Helfer der NSV um die Mitgliedschaft in dieser Organisation auch diejenigen erschließen, die bisher aus irgendwelchen Gründen sich der Opferbereitschaft und der Gemeinschaftsarbeit entzogen haben.

Mitglied der NSV zu sein heißt nicht mehr und nicht weniger, als sich zum deutschen Schicksalskampf zu bekennen, heißt, sich mitverantwortlich für das Volksgange und für sein Wohlergehen zu fühlen.

Und so ergibt denn an alle der NSV noch fernstehenden Volksgenossen der Ruf:

Aus zur Tat!

Werde Mitglied der NSV!

gen, erscheint auch dem weniger Jüngling ein bißchen fraglich. Man braucht zum Beispiel nicht Apfelsinen- und Bananenschalen aus dem Wagen auf die Landstraße zu werfen, wodurch Radfahrer und Fußgänger zu Fall kommen können. Man schneidert besser auch nicht seine Bierflasche aus dem fahrenden Zug. Das kann mandmal böse Folgen haben. Und dein schöner Sommer ist in die Brüche gegangen!

Wenn man in den Urlaub geht, sind auch Wettfahrten nicht immer am Platz. Wir alle kennen den Fall „Er und sie“, der sich uns in den besten Variationen stets wieder zeigt. Eine dieser Variationen sieht so aus:

Auto A und Auto B auf freier Landstraße. In B sitzt der „Herr“ mit seiner „Dame“. A überholt B. Darauf die Dame spitz: „Ah, der kleine Wagen läuft aber gut!“ Der Herr gibt Gas — 100, 110, 120 ... vorbei! Was tut man nicht alles für seine Dame! A fährt also wieder hinten. Jetzt ist die Reisegesellschaft in A verknüpft, oder auf jeden Fall zu einer Wettfahrt aufgelegt. Das Rennen geht los. Dabei vergißt der „Herr“ in der nächsten Christen den linken Winter einzuziehen, und so gefährdet er dann Autos, Motorräder, Fußtrichter, Radfahrer — alles, was ihm entgegenkommt. Inzwischen notiert sich ein Polizeibeamter die Nummern des B. Das Strafmandat folgt bald nach. Oder die Fahrt geht so lange, bis ein Wagen „laputti“ gefahren ist und man im Straßengraben unfreiwillige Rast machen muß. Kosten, Ärger sind auch hier die Folgen.

Ja, Unfälle auf der Reise. Wir gäßen alle zwei Minuten einen Verkehrsunfall in Deutschland!

Solch Reisefall verdirbt dir die schönsten Pläne. Es kann aber auch anders sein. Und wie, wirst du fragen?

Ein Appell an die Vernunft, an die Einsicht? Nun, in vernünftigen Menschen appelliert man nicht an die Vernunft. In deinen eigenen Gehörort man nicht an die Vernunft. Seiner Einsicht gemäß vernünftig zu handeln, dem eigenen Befehl also freudig gehorchen zu können, darauf kommt es an.

Wird auf der Reise so, wie du sonst auch bist.

„Anzugeben“ braucht du schon gar nicht. Verne siehst lachen und fröhlich sein. Dann wird schon deine Reise zur wahren Erholung.

Jawohl, eine gute Reise ist der beste Auftakt für den guten Urlaub.

Und vergiß nicht, daß du eine Pflicht zur Erholung hast!

W. R.

Am Glauben an diesen Entschluß auf ich mir selbst die nötige Kraft. Schon bei der ersten Liebhübe nach Greiz magte sich eine Verbesserung bemerkbar. Der Mut wurde größer, bis ich in Hamburg durchfuhre, was ich wollte. Die Sprünge flapsen zu meiner größten Freude, wenn auch noch Mängel vorliegen. Diese müssen jetzt in Angriff genommen werden. So verbrachte ich diesen Sprünge am Pferd tatsächlich den Urlaub in Hamburg. Viel Kraft holte ich mir bei Mutter Sonne, denn meine mir nun eben zur Verfügung stehende Freizeit verbrachte ich irgendwo draußen und nahm Sonnenbäder.“

Es ist schwer, in der Spitzengruppe zu kämpfen

„An sich liegen mir alle Olympischen Wettbewerbe gut, so daß ich mit dem inneren Gefühl einer gewissen beruhigenden Sicherheit nach Hamburg fahren konnte. Wenn mir kein größerer Verfolger unterließ, so hoffte ich, mich unter den ersten fünf Siegern zu halten, denn ich weiß, wie schwer es ist, in der Spitzengruppe zu kämpfen und sich dort zu halten. Ich habe nun in Hamburg endlich einmal geturnt, wie ich es eigentlich schon lange wollte, aber trotzdem noch keine Gedächtnisleistung vollbracht.“

Ausflucht für Berlin

„Nach Berlin fahre ich mit dem glücklichen Gefühl, mir

einen solch guten Platz in der Mannschaft erlangt zu haben, und ich hoffe, daß ich meiner Mannschaft ebenfalls bei den Olympischen Spielen eine gute Stütze sein kann. Auf Einzel-erfolge mache ich mir keine große Hoffnung, denn ich weiß, wie schwer eine Enttäuschung ist. Sollte es mir gelingen, in Berlin eine ähnliche hohe Punktzahl wie in Hamburg zu erringen, dann glaube ich an einen guten Erfolg."

"Waren Sie zum Kunstturnen veranlagt?"

"Nein, ich bin als Junge schwächlich gewesen und mußte mich mit fast allen Kinderkrankheiten herumplagen. Dann be-

kam ich noch mit 17 Jahren eine schwere Lungenentzündung und Herzschwäche. Aber da half mir dann das Turnen." "Wie kommt es, daß Sie neben Ihrer ausgeprägten Haltung mit so viel Reichtum turnen?" "Sehen Sie, hier blüht mir viel ein Gefühl der Natur. Ich spiele gerne statuer, und es muß wohl so sein, daß die in uns wohnende Kraft mit der vollendeten schwingenden Bewegung des Turnens verwandt ist." Und wir glauben dem heute siebenundzwanzigjährigen, der aus Heiden bei Bremen stammt, daß er eine starke Stütze der deutschen Mannschaft darstellt, nicht nur als Turner, sondern auch als guter Kamerad. —

eine Art von Sport beruflich ausgeübt und auch noch niemals für seine Leistungen eine Entschädigung gleich welcher Art empfangen hat. In einer Kartei der Sportabteilung werden die sogenannten Amateur-Erklärungen, die alle Teilnehmer nach Betreten des Olympischen Dorfes unterzeichnen, gesammelt. Von welcher entscheidenden Bedeutung gerade diese Kartei ist, haben die letzten Olympischen Spiele in Los Angeles gezeigt, als der berühmte Läufer Kurmi kurz vor Beginn der Spiele durch Anwendung der Amateurlauf von der Teilnahme ausgeschlossen wurde, und bei früheren Spielen wurden selbst Goldene Medaillen auf diese Weise nachträglich aberkannt.

Reiflos zufriedengestellt

Es wäre unmöglich, die vielen verschiedenen Wünsche aufzuzählen, die von den einzelnen Mannschaften täglich vorgebracht werden. Den australischen Ringer waren die neuen Matten zu hart, sie wollten gebrauchte haben und bekamen sie auch. Die argentinischen Ringer waren besonders wütend bezüglich ihrer Bedeckungen und verließen ihren verschiedenen Ansichten mit temperamentvollen Handbewegungen Ausdruck. Doch auch sie sind heute reiflos zufriedengestellt.

Den japanischen Schwimmern aber genügt zwei Stunden Schwimmtraining am Tage bei weitem nicht. Sie bekamen nun Gelegenheit, sich doppelt so lange im Wasser zu tummeln, und sie nützen ihre Zeit aus bis zur letzten Minute. Wie der japanische Schwimmtrainer Matsuzawa kürzlich sagte, ist für das Entgegenkommen von Seiten der Sportabteilung sehr dankbar und hofft, seinen Wunsch nach ausgebreiteter Trainingsmöglichkeit durch die Leistungen seiner Schwimmer bei den Olympischen Spielen rechtfertigen zu können.

*

Lehrarbeit im Unterfreis Oldenburg

Im Jagdamt Turnen

Am Orte des Kreises tritt naturgemäß die Lehrarbeit im Unterfreis Oldenburg gegen die der anderen Unterfreie etwas zurück. Die Vereine des Unterfreies Oldenburg haben die günstige Gelegenheit, die Lehrlinge der Kreisfächer, der Kreisturner, der Ringerturner usw. ebenso leicht zu erreichen wie im Unterfreis. Das schließt aber nicht aus, daß doch fruchtbringende, grundlegende Arbeit geleistet werden kann. Da sind in erster Linie die ländlichen Vereine zu betonen, denen es nicht immer möglich ist, die an Sonntagsmorgens stattfindenden Lehrlinge in der Stadt oder über mehrere Tage sich erstreckenden Lehrlinge des Kreises und Gaus zu besuchen. Da muß dann der Unterfreiswart die Vereine in der eigenen Lebensstunde auf dem Lande ertappen. Der Sonntagsmorgen ist dafür geeignet. Oder aber es kann auch der Turnabend des Vereins selbst sein. Ganz besonders notwendig erscheint die Mitarbeit des Unterfreiswartes in den Vereinen im Fraueturnen. Durch die Inverkehrnahme der Gymnastik und des Tanzes sind dem Frauturnen besondere Wege gewiesen, die eine Vertiefung des Turnens der Frau in reifen Jahren mit sich brachte. Durch andere Aufgaben der Vereine, auch mit dem erhöhten Lehrbetrieb in den Sommerferien, ist in diesem Jahre die Lehrarbeit im Unterfreis für den Hallenbetrieb in den Sommermonaten getreten.

In Fraueturnen war der erste Lehrling am Freitagabend in Oldenburg. In der Leistung des Unterfreiswartes wurde eine kurze wurden Grundformen, Lauf- und Hüpfübungen durchgenommen, denen alte Tänze in verdichteten Abwandlungen folgten. Außerdem wurde noch ein Vierpaarturn eingeübt. Man verlebte eine frohe Turnstunde und es wurde der Wunsch laut, recht bald wieder den Unterfreiswartenturnen in der Turnstunde begrüßen zu dürfen.

5000 wollen in Höchstform kommen

Welche Trainingsmöglichkeiten haben die Olympia-Kämpfer? — Über 50 Sportstätten außerhalb des „Dorfes“ und Reichsportfeldes — Wünsche, die Erfüllung fanden

(Von dem im Olympischen Dorf weilenden NSK-Sonderberichterstatter)

Biel wurde schon geschrieben über die Unterbringung unserer Olympiagäste im „Dorf des Friedens“, mehr noch hörte man über die vielerlei kulturellen Genüsse, die angelangen sind, um ihnen das Leben im Olympischen Dorf so angenehm und heimisch wie möglich zu machen. Fast vergaß man jedoch dabei, festzustellen, daß unsere ausländischen Gäste bereits so früh, lange vor Beginn der Olympischen Spiele, hierhergekommen sind, um in der neuen Umgebung, unter neuen klimatischen Verhältnissen zu trainieren, sich vorzubereiten auf die harten Kämpfe, die ihnen bevorstehen. Es ist daher von allergrößter Wichtigkeit, daß ihnen zahlreiche Sportplätze und Turnhallen jeder Art und Größe während der ganzen Zeit bis zum Abschluß der Olympischen Spiele zur Verfügung stehen.

Betreuer, Hieb- und Stieß

Die Sportabteilung vom Organisationskomitee im Olympischen Dorf, der diese Aufgabe obliegt, wird geleitet von H. Otto Meyer, der während seines sechsjährigen Aufenthaltes im Ausland die deutschen Farben bei großen internationalen Schwimmveranstaltungen in allen Erdteilen erfolgreich vertrat. Ihn zur Seite steht SS-Obersturmführer Reizbörger von der SS-Führerschule Braunschweig, der als Diplomlehrer ebenfalls viele Jahre im Ausland verbrachte, sowie Diplomlehrer Grieb. Man sieht, daß das Organisationskomitee bei der Auswahl der sportlichen Betreuer für die Olympiakämpfer größten Wert legte nicht nur auf umfangreiche praktische Erfahrung im Sport, sondern auch auf langjährigen Aufenthalt im Ausland, verbunden mit Kenntnissen in den Sprachen, den Sitten und Gebräuchen der Völker.

Welche Möglichkeiten zum Training bietet die Sportabteilung des Olympischen Dorfes den Kämpfern aus der ganzen Welt? Im Olympischen Dorf befindet sich eine Kampfbahn so groß wie die des Reichssportfeldes, zwei modern eingerichtete Turnhallen, ein Hallenschwimmbad, dessen gläserne Seitenfront elektrisch hochgezogen werden kann, so daß sich das Hallenbad in ein Freibad verwandelt, sowie 14 Trainingsplätze im Hindenburghaus, die für Ringer, Boxer und Jechter bestimmt sind. Neben den zahlreichen Plätzen und Schwimmbädern um das Reichsportfeld stehen in Berlin weiter noch über 30 große Trainingsplätze für familiäre Sportarten, 12 Turnhallen, sieben Schwimmbäder, die neue Bad-

renbahn und außerdem noch zwei Rennbahnen für Reiter zur Verfügung.

Es dürfte wohl wenige Städte in der Welt geben, die in der Lage wäre, ihren Gästen eine solche Zahl ausgezeichneter Trainingsmöglichkeiten zu bieten wie gerade die Reichshauptstadt. Erinnert man sich jedoch daran, daß es 53 Nationen mit fast 5000 Kämpfern sind, entsprechend ihrer Sportarten wiederum in unzählige Gruppen aufgeteilt, die mit dem Wunsch, diese Plätze und Turnhallen zu benutzen, noch Tausende andere Wünsche verknüpfen, so gewinnt man ungefähr ein Bild von der Arbeit, welche die Sportabteilung des Olympischen Dorfes zu leisten hat.

Genau festgelegtes Trainingsprogramm

Mit der deutschen Gründlichkeit der Organisation, die bei allen bisher hier eingetroffenen Olympiakämpfern immer wieder staunende Bewunderung auslöst, hatte die Sportabteilung schon lange vor Anfuhr der ersten Mannschaften ein Trainingsprogramm ausgearbeitet, in dem genau festgelegt ist, wann und wo jede einzelne Sportgruppe jeder Mannschaft trainieren kann. Und jeder Mannschaftsführer bekommt, kaum hat er das Eingangstor des Olympischen Dorfes durchschritten, ein solches Programm in die Hand gedrückt, so daß ihm hinsichtlich des gleichmäßigen Trainings seiner Olympiakämpfer seine Arbeit wesentlich erleichtert wird.

Die Beförderung der Sportler vom Olympischen Dorf zu den Sportplätzen und zurück trifft auf keinerlei Schwierigkeiten, hat doch die Wehrmacht über 200 Omnibusse für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, die sogar in der Lage sind, die gesamte Bevölkerung des Dorfes auf einmal aufzunehmen und nach jedem gewünschten Ort zu befördern. Die Mannschaftsführer brauchen also jeweils nur am Abend in der Sportabteilung auszugeben, wann ihre einzelnen Sportabteilungen abfahren müssen, und am nächsten Tage finden pünktlich die Omnibusse vor dem Dorfingang, welche die Leichtathleten und Schwimmer zu den verschiedenen Plätzen und Schwimmbädern, die Pistolenschützen nach den Schießplätzen in Bannewitz, die Reiter zur Rennbahn usw. bringen. Die Pflege der Sportplätze und Sportgeräte und der ganze Trainingsbetrieb wird von den Sportlehrern der Sportabteilung beaufsichtigt und geleitet.

Die bedeutungsvolle Unterfreis

Vorbereitung für die Beteiligung eines Sportlers an den Olympischen Spielen ist, daß er noch niemals irgend-

So urteilen erfahrene Frauen



über die vielfache Brauchbarkeit des wirklich guten Hausmittels „Klosterfrau-Weißengeist“. Die bekannte ehemalige Reichstagsabgeordnete und Wartin des Reichstages Frau Reichert, Frau Reichert v. Radefeld, Berlin W 10, Matzkestraße 32, schreibt am 8. 8. 35 wie folgt:

„Im Hause meiner Großeltern und meiner Mutter, bei mir und bei meinen sämtlichen Geschwistern ist Klosterfrau-Weißengeist immer vorhanden gewesen. Sowohl zum Einnehmen bei Nervenleiden, nervösen Zuständen, Herzstößen, Schlaflosigkeit als auch zum Einreiben bei rheumatischen Leiden bei meiner Familie ist Klosterfrau-Weißengeist seit Jahrzehnten benutzt. Auch Umschläge, besonders bei Gelenk- und Leberleiden, hatten eine vorzügliche Wirkung. Mein Mann nimmt bei jeglicher Magenverkrümmung Klosterfrau-Weißengeist, mit warmem Wasser vermischt, mit Erfolg. Bei Kopfschmerzen ist es gut, Einreibungen des Nackens mit Weißengeist zu machen, weil gerade Klosterfrau-Weißengeist Wärme erzeugt und damit die Empfindung, daß der Kopf durch die Einreibung befreit wird. Alle meine Angehörigen bekommen bei Kranheiten jeglicher Art in irgendeiner Form Klosterfrau-Weißengeist.“

Auch die nicht weniger bekannte Turnerin und vielfache deutsche Meisterin Frau Jemgard von Opel, Schloß Wietzenhagen, berichtet am 12. 8. 35:

„Ich befinde mich gern, daß Klosterfrau-Weißengeist mir ein unentbehrliches Hausmittel geworden ist, der ich immer in meiner Hausapotheke befinde. Sie können über Weißengeist schreiben, was Sie wollen. Ich bin mit allem einverstanden. Man kann wirklich in jeder Beziehung damit zufrieden sein.“

Breiter urteilt Frau Sonder, Frau Sonder, Jemgardin mehren Firmen, Köln Dörschler 114, unter dem 12. 8. 35: „Zeit einigen Monaten nehme ich Weißengeist ein und verwende ihn auch zum Einreiben bei meinen schmerzhaften Nervenleiden. Der Oellerlof veranlaßt mich, Ihnen meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich habe viele Mittel anprobiert, aber keines hat mir so gut getan wie gerade Klosterfrau-Weißengeist, der eine ganz hervorragende Wirkung hat. Ich kann daher jedes den Gebrauch von Klosterfrau-Weißengeist sehr empfehlen. Der überhaupt mit Nervenleiden zu tun hat. Dabei eine Aufnahme von mir nach dem Gebrauch von Weißengeist.“ (Bild obenstehend.)

Auch Sie sollten deshalb den seit über 100 Jahren bewährten Klosterfrau-Weißengeist als erste Hilfe und wirklich unentbehrliches Hausmittel immer vorrätig halten. Verlangen Sie bitte bei Ihrem Apotheker oder Drogerien nach heute die blaue Original-Verpackung mit den drei Kronen zu Nr. 2.88, Nr. 1.75 und 95 Pfg.

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt

Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Wagenschilder

Kosten- und Maschinenschilder für Straßen- und Schienenfahrzeuge, Hausnummern usw.

M. Hering, Schilderfabrik Oldenburg i. O.

Föhrerstraße 34 Fernsprecher 2321

Milch-Siebtuch

(das Nützliche) liefert

Wilh. Degode

Oldenburg, am Markt

GARAGEN

mit wetterfestem Belag, Wochenendhäuser, Fahrradständer, Stahlhäuser usw.

Eisenkonstruktionen Bruno Knobloch, Apolda

Tüchtiger Vertreter dringend gesucht

GARAGEN

Wellblechbauten, Fahrradständer, Jagdhütten

Siegener Akt.-Ges.

Geisweid i. W. Post 248

Vertr.: Karl Göttes, Bremen, Dovenortsteig 30

Telephon 80913 Weser

Nine Ninjas Tokyo

und Sie sind vollständig von Ihren Dämonen befreit. Mein Dämonenwachs hilft Preis 1 RM. Nur bei

Drog. O. Hilde, Lange Str. 11

Wegen Versteinerung, Dämonenwachs hilft Sie von Dämonen befreien, Schlafstörungen, Nervenleiden, Rheumabeschwerden, Verlangen Sie Dämonenwachs, H. Hilde & Co., Bremen 5.

Drog. O. Hilde, Lange Str. 11

Wegen Versteinerung, Dämonenwachs hilft Sie von Dämonen befreien, Schlafstörungen, Nervenleiden, Rheumabeschwerden, Verlangen Sie Dämonenwachs, H. Hilde & Co., Bremen 5.

Alle Arten Fischernetze

tieferer in sachgemäßer Ausführung zu billigen Preisen

Dräger & Mantey, Reich, Neuhäfen, Landsberg-Warthe 17

Teppiche mod. Muster, verblüht

Preis, glatt, Zähl- und Befestigungsbildungen. Verlangen Sie Musterkatalog. H. Hilde & Co., Bremen 5.

Teppiche mod. Muster, verblüht

Preis, glatt, Zähl- und Befestigungsbildungen. Verlangen Sie Musterkatalog. H. Hilde & Co., Bremen 5.

Teppiche mod. Muster, verblüht

Preis, glatt, Zähl- und Befestigungsbildungen. Verlangen Sie Musterkatalog. H. Hilde & Co., Bremen 5.

„Wist Ihr überhaupt, wem ich meine Erfolge zu verdanken habe?“



„Da stand eines Tages ein Mann in meinem Zimmer, dessen Namen ich längst vergessen habe, und überredete mich, eine Versicherung abzuschließen. Ich zahlte, was ich oft recht ungern tat, Monat für Monat meine Prämie, ohne die Versicherung je in Anspruch zu nehmen. Dann wurde ich unvermutet vor eine schwere Entscheidung gestellt. Es ging einfach um Gänge. Ich mußte wählen, um zu gewinnen. Und plötzlich riefte ich, daß ich wagen durfte. Meine Versicherung gab mir den Rückhalt. Ich folgte mir für den Fall der Gefahr materiell gesichert. Und

daraus entstand bei mir eine Freiheit des Handelns und eine Entschlußkraft, die ich auch heute noch viel höher bewerte als alle Prämien.

Und diese gleiche Entschlußkraft fand ich bei den privaten Versicherungsunternehmungen. Sie ist auch bei ihnen die Triebfeder des Handelns und ihr verdanken sie die heutige Größe.

25 Millionen Menschen finden bei den einzelnen privaten Versicherungsunternehmungen in 43 Versicherungsereignissen den erforderlichen Schutz. In den letzten 10 Jahren wurden 7 Milliarden Reichsmark an Entschädigungen ausgezahlt.“

Enthaltsamkeit ist kein Vergnügen . . .

Widhelm Busch hat allerdings anders geschrieben, aber das muß hier einmal umgedreht werden.

Enthaltsamkeit ist ein Vergnügen an Dingen, welche wir nicht kriegen.

Aus der bessere Philosoph von Wiedenbach das schrieb, gab es noch keinen deutschen Film. Und Busch hätte seinen Vers sicher geändert, wenn er die Situation erlebt hätte, die neulich von vielen andern mit verlangenden Blicken und stiller Verweilung erlitten wurde. Tantalus wurde diesmal um Küssen geküßt.

Zum Beweise stelle ich jeder vor: Hedrücken und Hafensluden, Gänsefinken, Strathuhn und Arabien in Majonnette.



Adele Sandrod und Paul Kemp (Aufnahme: Tobias-Notiz)

Gierlat, Frühlingslat, Italienischer Salat, Keineclauden, Parais, Schwedenlat, Kalbsbraten, Hummer, Kaviarbraten und Kaviarbraten, dazu Meise Macoon, Haut Sauternes und weicher Vorbezug — alle diese Herrlichkeiten stehen bunt, glänzend, lockend und appetitlich angedichtet auf einem Wunder von gläserner Anrichte. Sie müssen erst sein, denn diese Herrlichkeiten können unmöglich in Pappe dargestellt werden, was die Besucher des Films sofort bemerken würden.

Angenehm dieser Herrlichkeiten zu sitzen, erscheint auf den ersten Blick eine wunderbare Sache. So im Vorübergehen ein Bild Gänsebraten in den Mund zu schieben und mit einem

Schluck Haut Sauternes nachzuspielen — wer wollte da nicht mitmachen?

Aber ein Mann im weißen Kittel steht argwöhnisch neben dem Aufgebotenen. Er ist Beauftragter des großen Hauses, das die nachbarten Herrlichkeiten befragt hat, und er muß sie bewachen.

„Stünde niemand hier, wäre längst nicht mehr die Hälfte vorhanden. Ein bißchen Schinken und Kaviarlat sam schon in der ersten Stunde weg. Wie läßt die Tafel nach vier Stunden stiller sein, wenn ich nicht aufpaße?“

Aus dem Kleingarten

„Die Sonne schien ihm auf das Hirn, da nahm er seinen Sonnenhut“, singt Wilhelm Busch. Der Kleingärtner aber können ebensoviele wie der Bauer einen Sonnenhut nehmen, wenn auch die Sonne bei unserer Arbeit im Garten auf das Hirn brennt, wollen es auch gar nicht, wissen wir doch, daß richtiger Sommerhosenhosen nötig ist, um die Früchte zur Reife zu bringen und Jucker und Stärke, Wohlgeruch und Zähigkeit in ihnen zu erzeugen. Wohl mag es uns des Guten fast reichlich erscheinen, wohl mögen wir uns nach erquickendem Regen sehnen, wohl mögen wir jammernd und klagen, wenn der Frost nicht anwachsen will, wenn die Früherbster gar zu schnell gereift sind, aber „de Sün schient kein Dürden in't Land“, mit diesem alten Sprichwort wollen wir uns trösten, wie auch der Landmann sich damit abfinden weiß, wenn es zur Unzeit, wenn er bauen will, regnet. Dann sagt er: „Regnet mi in't deen, denn woht mi'n Kobl.“ So müßen auch wir uns trösten: droht uns bei der Hitze auf der einen Seite ein Verlust, so können wir auf der anderen Seite dafür einen Gewinn verbuchen.

So ist es z. B. bei den Früherbsten. Infolge der starken Sonne sind sie so schnell gereift, daß sie eine Woche oder als normal reifen. Das Beet muß, wenn nicht alle Schoten zu viel werden sollen, im Halopien abgeerntet und vertrieben bzw. eingemacht werden. Einmachten will die Hausfrau die Früherbsten im allgemeinen nicht gern, dazu erscheinen die Früherbsten oder Schnabelfrüchte aber die Wintererbsen gar zu schön. In diesem Jahre wird manche aber, weil man nicht dagegen essen konnte, einige Gläser Früherbsten eingelegt haben. Das war zwar nicht ganz nach ihrem Sinn, aber dafür war das Beet eine Woche eher leer und konnte zur zweiten Ernte bepflanzt werden. Wer liegen hat, wird das Erbsenstroh verstreuen, und die Gartenerbsen werden es mit befähigen, wenn ich hier bemerke, daß eine einzige Pflanze das Stroh eines mittelhohen Beetes in einem Tage bewirgt. Wer seine Pflanze hat, gräbt das Stroh als wertvollen Gründünger unter, wodurch dem Boden nicht allein Nährstoffe zugeführt werden, sondern vor allem der Humusgehalt des Bodens erhöht und die Bakterientätigkeit angeregt werden. Man vergesse aber nicht, überdies vor allem dem Unkraut etwas anderen Dünger zu geben, für ein normales Beet etwa zwei Handvoll Nitrophoska. Dann hält man sein Land in guter Kultur und beugt einer Verarmung des Bodens vor.

Was kommt als zweite Frucht in Betracht? Gar vielerlei. Entweder ist man noch Burschen (Mantale) oder einige Weiden Wintererbsen. Diesen nicht zu dicht sein! Die Reihen etwa 25 Zentimeter voneinander, und in der Reihe müssen die Pflanzen etwa 12 bis 15 Zentimeter oder gar 20 Zentimeter voneinander entfernt stehen. Was mehr da ist, wird weggelassen. Oder man pflanzt Korbbeeten, etwa in derselben Entfernung. Wer im Winter Wintererbsen in der Suppe liebt, wird jetzt solche in Reihen auspflanzen. Sie werden dann

Die Ausnahmen zu dem Film der Tobias-Notiz „Der schlichte Casanova“ sind beendet. Carl Lamac als Regisseur, Adele Sandrod, Paul Kemp, Rita Venthoff, Charlotte Landert und viele andere Darsteller, ganz zu schweigen von dem technischen Staff und den Beleuchtungen — sie alle stünden hier im Bild. Dieser nachbarten Herrlichkeiten, die so wunderbar prägnant und so total bewirkt wurden.

Und warum diese Tafel? — Ja, Paul Kemp beirät! — Wen, wieviel, wann, wie und wo? — Ein reizendes Lustspiel gibt hierüber Antwort.

bedeutend höher, als wenn man sie auf kleinem Beet stehen läßt. Sobald die Pflanzen angewachsen sind, werden sie wieder gelockert. Auch kann man ihnen von Zeit zu Zeit eine schwache Kopfbewässerung geben. Nicht zuletzt auf einmal. Oder man füt auf freigelegtes Land Erbsenmischerchen und Bergmischerchen aus für das nächste Jahr. Mitte oder Ende Juli ist die richtige Zeit dafür.

Zu den Erbsen gehören die Burschen. Biersack hört ich Klagen darüber, daß die Burschen nicht so gut geraten sind, wie man erhoffte. Das mag zum Teil daran liegen, daß infolge geringer Bodentemperaturen im Frühling der Wurzelhaare zu spät und mangelhaft aufgewachsen ist, die Beete erst spät und teilweise auch nicht genügend befestigt wurden und daß jetzt in der Zeit, wo das eigentliche Wachstum der Burschen vor sich gehen soll, nicht genügend Feuchtigkeit im Boden ist. Von mehreren Seiten wurde mir auch berichtet, daß sie annehmend nicht die richtige Pflanzzeit bekommen hätten, obgleich sie von denselben Samenhandlungen bezogen hätten, die sie immer einwandfrei geliefert hätten. Es mag aber auch möglich sein, daß Witterungseinflüsse dabei eine Rolle spielen. Es soll damit keinerlei Tadel oder Vorwürfe gegen unter verdorrten Gewächsen ausgeprochen, sondern nur eine Tatsache registriert werden, die zu Nachprüfungen führen möge.

Die Zeit des Borschenpflanzens geht zu Ende. Jeder fürsorgliche Kleingärtner pflanzt nicht alle Borschen zu gleicher Zeit im Mai, sondern auch noch später welche, wenn auch nur einige Reihen, damit man im Herbst, wenn die ersten Borschen erkräftigt sind, immer noch junge Borschen aus dem Garten holen kann. Die Tage vom 10. bis 12. Juli sind im allgemeinen die letzten Tage, an denen man mit Sicherheit noch auf eine Ernte rechnen kann. Es mag sein, daß es in diesem Jahre, wo durch den anhaltenden Sonnenschein viel Wärme in den Boden gekommen ist, auch noch etwas später geht, vielleicht bis zum 18. oder gar bis zum 20. Juli man das versuchen, so möchte ich empfehlen, die Borschen vor dem Pflanzen ein oder zwei Tage in Wasser zu legen, damit sie schon vor dem Pflanzen aufquellen. Denn sowie sie äußerlich aufquellen, beginnt auch Leben in dem schlummernden Keim zu erwachen.

Früherbbsen, jetzt gepflanzt, können oft im Herbst, wenn alle anderen Borschen längst erkräftigt sind, noch reichen Ertrag liefern. Sie sind robuster und widerstandsfähiger als andere Borschen und tragen auch dem rauhen Herbstwetter. Wer also noch einige Borschen pflanzen hat, mache einmal einen solchen Versuch, wobei aber gutes, fruchtbares Land dazu, denn solche

Schleussner OLYMPAN Schleussner
der neue Foto-Film mit Garantieschein

Gewitter über Venedig

Roman von Hanns Otto Stehle

(Nachdruck verboten)

23. Fortsetzung

„Wenn es sich um Liebesgeschichten handelt, muß man doch nur die Weiber fragen“, lacht Jock. „Aber das kann stimmen.“

„Ich gehe hin“, bietet sich Luigi an. „Ich bringe meinen Fehler von vorn wieder ins reine. Ganz allein gehe ich hin.“

„Unfuss“, wirft Louis dazwischen: es ist das erste Mal, daß er das Wort ergreift. „Das Risiko ist zu groß. Damit kommen wir alle in Gefahr.“

„Aber wir wollen die achtzehnhunderttausend Lire.“ — Jock brüllt wie ein Tier. — „Versteht du: das Geld muß her. Dann haben wir ab.“

„Und wenn uns Marco inzwischen schon verraten hat?“

„Der hält dich, wenn ihm sein Leben lieb ist. Darüber weiß er Bescheid. Wenn er nur ein einziges Wörtchen verraten läßt, ist er ein toter Mann.“

„Gut, ich mache mich jetzt auf.“

„Quatsch. Ich selber gehe“, entscheidet Jock gereizt. „Meinst du, ich lasse mir den Salat nochmals von dir vermasseln? Du bleibst hier, hastest mir mit deinem Kopf, daß hier niemand verschwindet, bis ich zurückkomme! Verstanden?“

„Verstanden.“

„Schlag schon keine so großen Töne an, Jock“, beendet Marco das Gespräch. „Louis und mir ist nichts lieber, als wenn du die anderthalb Millionen findest. Wir sind genau so betrogen wie ihr andern.“

31.

Wenn zwei Menschen in trauriger und stimmungsvoller Abendstunde zueinander gefunden und sich ihr Herz erstmals ausgesprochen haben, dann treten sie sich am kommenden Morgen mit einer leichten Verlegenheit gegenüber: in beiden liegt die unausgesprochene bängliche Frage auf, wie sich wohl der neugierig offene Herzensbund im hellen und unromantischen Tageslicht ausnehmen würde. Etwas Neugieriges wenigstens scheint Bianca und Carlo zu bewegen; sie prüfen sich mit einem gewissen Zögern die Hand, blicken sich prüfend in die Augen — fallen sich dann aber plötzlich um den Hals in plötzlicher und untrüglicher Erkenntnis, daß sie zusammengehören, daß sie von Schicksal zueinander erfüllt sind, daß ihre Liebe keine Grenzen kennt.

„Gut geküßt“, erwidert sich Bianca lächelnd und freudig, sich auf den Zehnpfingern redend, über sein Haar.

„Dante — ich küßte mich zum ersten Male seit langem geboren und zu Hause. Die Erde und fremdlicherer Himmel ist mir allmählich auf die Verwen gegangen.“

Das könnte dich leicht anders haben —, liegt ihr zu sagen auf der Zunge. Sie unterdrückt den Ausbruch aber, lacht fröhlich in sich hinein, denkt flink und sorgsam den Kaffeetisch. Er schaut ihr zu: reizend sieht sie aus im hellgrünen Kleid und weißen Schürchen, ein schmales, biegsames Lächeln, anmutig vom schwarzglänzenden Scheitel bis zum kleinen Mund — Größe 36 —, und das Gesicht ebenmäßig und blütenweiß, wie ein Bild von Murillo oder Tizian oder sonst eben einem großen Künstler.

Fröhliches Fröhlich zu zweien. Bianca scheint ihm Raffee ein, richtet Brötchen, legt alles für ihn zurecht.

„Guter Gefällig?“

„Bitte zwei Eier.“

„Was bist du süß! — Und Milch?“

„Nur wenig. So. Danke.“

„Sonst noch einen Wunsch?“

Hüßlich ist das und neu, von einer reizenden kleinen Person, die liebe und blaue Augen hat, bedient zu werden, ihr gegenüberzustehen und dem lachenden Blick ins Angesicht zu blicken.

„Ein Ei gefällig?“

„Ach, das muß nicht sein.“

„Augenblick.“ Leichfüßig huscht sie zur Küche, tischt nach drei Minuten zwei Eier auf. Alles dies ist reizvoll und beglückend. Später bringt sie die kleine Wohnung in Ordnung. Carlo hat sich in einen Sessel vergraben, schaut ihr zu, hat auch Vergnügen daran, da und dort ein wenig mitzuhelfen, was ihr wiederum riesigen Spaß bereitet und Gelegenheit gibt, über das Unglück der Männer lustige Betrachtungen anzustellen.

So vergeht der Morgen. Gegen 11 Uhr zieht sie sich in die Küche zurück, um, wie sie sagt, ein ganz feudales Mahl für ihren Liebsten zusammenzustellen. Er soll Augen machen. Er soll zufrieden sein.

Plötzlich aber geht die Ladenglocke. Bianca hastet die Treppe hinab, bleibt dann wie versteinert stehen: in der Ladenhülle tritt ihr drohend ein Mann von erheblicher Größe entgegen, knochiges Gesicht, vorpringende Backenknochen, spitzer Schädel und arglistige Augen, richtiger Verbrechertyp, gefährlich und verschlagen. Er überträgt sie um zwei Kopfschlangen und steht fast an der Decke des niedrigen Zimmers an.

„Was wollen Sie hier?“

„Was ich will, mein Fräulein?“ erwiderte er langsam mit amerikanischem Akzent, verzicht das Gesicht zu einer Frage, „weil, das werden Sie gleich hören: ich möchte Herrn Carlo Wagner sprechen.“

Angst kam der Bianca Herz zusammen. Jetzt ist es wieder da, der Dunkel, Drohende, das wie ein Damoklofahnen über Carlos Haupt schwebt: sie glaubt es schon fern und unwirklich, ein irrtümliches Verhängnis, das sich schon wieder in Nichts aufgelöst hat. Und nun tritt es erneut in Erscheinung.

„Was wollen Sie von Herrn Wagner?“ flößt sie nach einer Weile hervor.

„Na“, die unangenehmen Augen des Langen zwinkern unverschämte, „er wird gleich wissen, um was es sich dreht; er soll sich nur mal aus seinem Schlafwinkel herausbegeben.“

„Herr Wagner ist nicht mehr hier“, behauptet Bianca in plötzlicher Erschrockenheit, Carlo vor diesem zweifelhaften Subjekt zu bewahren.

Aber der Mensch lächelt höhnisch. „Quatsch, mein Fräulein, machen Sie mir kein Theater vor. Sehen Sie zum Bei-

spiel dieses corpus delicti“, er deutet auf einen Herrenhut, der an der Tür hängt, nimmt ihn vom Haken und befestigt ihn eingehend, „sehen Sie, innen im Lederband sind Buchstaben eingeklebt: C. W. Na, das genügt doch wohl. Wissen Sie, unschmeier hat kriminellen Scharfsinn; da ist nichts vorzuzugeln. Geben Sie sich keine Mühe; das ist zwecklos. Also blicken dann, wenn ich bitten darf!“

Bianca schwelgt, steht ein, daß weiteres Verleugnen keinen Sinn hat. Was kommen muß, kommt —; so eben ist es im Leben. Langsam steigt sie die Treppe wieder hinauf, öffnet die Tür zum Wohnzimmer —; der Lange ist ihr gefolgt, schließt sie beiseite und tritt auf Carlo zu.

„Sie sind Herr Wagner?“

„Gewiß. Welcher Grund?“

„Sie werden gleich hören.“ Unausgefordert fliegelt er sich auf einen Stuhl, fährt dann fort, ohne Bianca Anwesenheit zu beachten: „Also Carlo Wagner —, die Sache ist verraten. Louis hat nicht dicht gehalten. Wir wissen jetzt genau, daß du hinter der ganzen Geschichte stichst.“

„Unverschämtheit“, brüllt Wagner auf, treibtstot im Gesicht: zwei tiefe Falten stehen zwischen seinen buschigen Brauen. „Wie können Sie es wagen? Wer sind Sie?“

„Ich bin Jock, Jock aus Chicago. Das genügt. Und du bist der helle Junge, der da diesen hübschen kleinen Vandalenbruch in Auftrag gab. Eine Million und achtunderttausend hast du selber auf die Karte gebracht, und uns hast du lumpige zweihunderttausend Lire dringelassen. Und dafür sollen wir nun den ganzen verfallenen Salat austreiben. Nein, mein Lieber, wir sind doch nicht dumm genug, um auf einen solch plumpen Schwindel hereinzufallen.“

„Ich verbiete mir.“ — Verflucht sich Wagner Schörr zu verschaffen, aber der andere schneidet ihm einfach das Wort ab:

„Keine künstliche Aufregung, bitte —, hat keinen Zweck. Zuerst hat dich das liebliche Fräulein unten verleugnet, und jetzt verflucht du die Unschuld vom Lande zu spielen. Macht auf mich gar keinen Eindruck. Zwei Millionen sind geflucht worden — und 200 000 hat man uns glattig vorangeworfen —; nein, mein Herr, mit zehn Projektoren geben wir uns nicht zufrieden. Heraus mit der Ehre.“

„Wunderbar“, wendet sich Carlo ab. „Ich habe nichts herauszubekommen.“

„Das wollen wir noch sehen. Los —, wird's bald.“

Der Lange richtet sich in seiner ganzen gewaltigen Größe auf, nimmt Vorerhellung ein, schreitet auf Wagner zu.

Gellend schreit Bianca auf. „Rufen Sie Herrn Wagner in Ruhe; ich rufe sofort die Polizei!“

„Zum Sie das lieber nicht, Fräuleinchen.“ Jock wendet sich grinsend um. „Die Polizei ist sowieso hinter Ihrem Herrn Liebhaber her, und dann wird er noch eher geschnappt.“

„Carlo ist unschuldig. Carlo hat gar nichts mit euch zu tun. Er weiß ja von nichts.“

„Das glaubst du wohl selber nicht, Kleinsch! Es wäre viel klüger von euch, mit offenen Karten zu spielen. Wo steht das Geld? Wenn ich hier so das nette Kaffeebrühen ansehe“, er deutet auf eine in die Wand eingelassene Zuckerkassette, „da möchte ich fast wetten, daß ihr da den Raub aufbewahrt habt.“

(Fortsetzung folgt)

